

Maassen

94

complet. Dgl. 15/7/86

8° Maassen 94

Gefuner

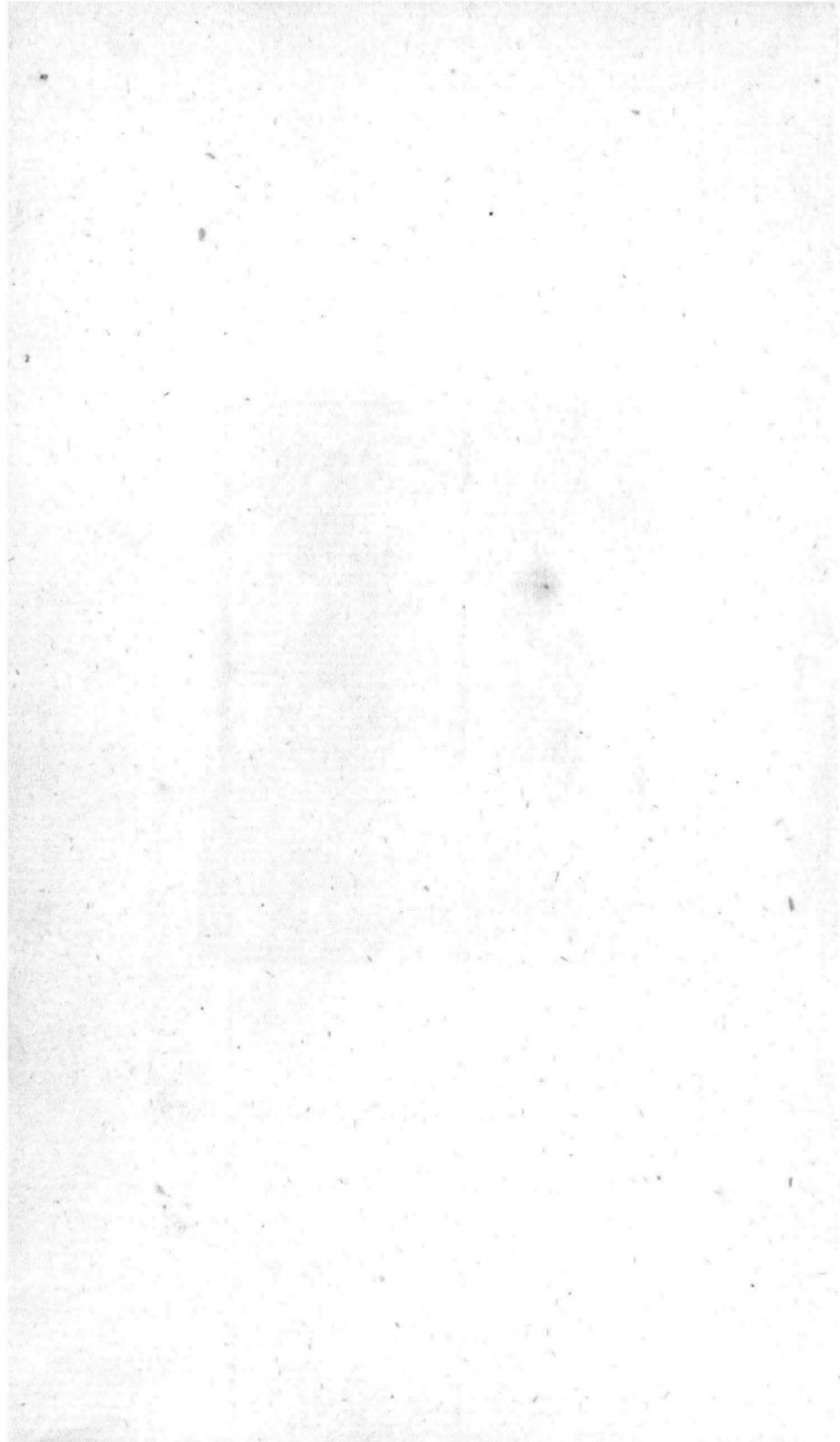




<41004952300011

<41004952300011

Maassen 94



IDYLLEN  
von dem  
Verfasser  
des  
Daphnis.

Zürich bei Gessner.  
1756.

S. Gessner. fecit.

6903067 #7



# IDYLLEN.

DRITTE AUFLAGE.

M D C C L X I.



UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK

MÜNCHEN

EX LIBRIS

**AN DEN LESER.**

**D**Iese Idyllen sind die Früchte einiger meiner vergnüglichsten Stunden ; denn es ist eine der angenehmsten Verfassungen , in die uns die Einbildung-Kraft und ein stilles Gemüth sezen können , wenn wir uns mittelst derselben aus unsfern Sitten weg , in ein goldnes Weltalter sezen. Alle Gemälden von stiller Rube und sanftem ungefährtem Glück , müssen Leuten von edler Denkart gefallen ; und um so viel mehr gefallen uns Scenen die der Dichter aus der unverdorbenen Natur herholt , weil sie oft mit unsfern seligsten Stunden , die wir gelebt , Aehnlich-

keit zu haben scheinen. Oft reißt ich mich aus der Stadt los, und fliehe in einsame Gegenden, dann entreifst die Schönheit der Natur mein Gemüth allem dem Ekel und allen den wiedrigen Eindrücken, die mich aus der Stadt verfolgt haben; ganz entzückt, ganz Empfindung über ihre Schönheit, bin ich dann glücklich wie ein Hirt im goldenen Weltalter und reicher als ein König.

Die Ekloge hat ihre Scenen in eben diesen so beliebten Gegenden, sie bevölkert dieselben mit würdigen Bewohnern, und giebt uns Züge aus dem Leben glücklicher Leute, wie sie sich bey der natürlichen Einfalt der Sitten, der Lebens-Art und ihrer Neigungen, bey allen Begegnissen, in Glück und Unglück betragen. Sie sind frey von allen den Sclavischen Verhältnissen, und von allen

den Bedürfnissen , die nur die unglückliche Entfernung von der Natur nothwendig macht , sie empfangen bey unverdorbenem Herzen und Verstand ihr Glück gerade aus der Hand dieser milden Mutter , und wohnen in Gegenden , wo sie nur wenig Hülfe fordert , um ihnen die unschuldigen Bedürfnisse und Bequemlichkeiten reichlich darzubieten . Kurz , sie schildert uns ein goldnes Weltalter , das gewiss einmal da gewesen ist , denn davon kann uns die Geschichte der Patriarchen überzeugen , und die Einfalt der Sitten , die uns Homer schildert , schient auch in den kriegerischen Zeiten noch ein Ueberbleibsel desselben zu seyn . Diese Dichtungs - Art bekommt daher einen besondern Vortheil , wenn man die Scenen in ein entferntes Welt - alter setzt ; sie erhalten dardurch einen höhern

Grad der Wahrrscheinlichkeit, weil sie für unsre Zeiten nicht passen, wo der Landmann mit saurer Arbeit unterthänig seinem Fürsten und den Städten den Ueberfluss liefern muss, und Unterdrückung und Armuth ihn ungesittet und schlau und niederträchtig gemacht haben. Ich will darmit nicht läugnen, dass ein Dichter, der sich ans Hirten-Gedicht wagt, nicht sonderbare Schönheiten ausspüren kann, wenn er die Denkungsart und die Sitten des Landmanns bemerket, aber er muss diese Züge mit feinem Geschmack wählen, und ihnen ihr Rauhes zu benehmen wissen, ohne den ihnen eigenen Schnitt zu verderben.

Ich habe den Theokrit immer für das beste Muster in dieser Art Gedichte gehalten. Bey ihm findet man die Einfalt der Sit-

ten und der Empfindungen am besten ausgedrückt, und das Ländliche und die schönste Einfalt der Natur; er ist mit dieser bis auf die kleinsten Umstände bekannt gewesen; wir sehen in seinen Idyllen mehr als Rosen und Lilien; Seine Gemäldre kommen nicht aus einer Einbildungs-Kraft, die nur die bekanntesten und auch dem Unachtsamen in die Augen fallenden Gegenstände häuft; sie haben die angenehme Einfalt der Natur, nach der sie allemal gezeichnet zu seyn scheinen. Seinen Hirten hat er den höchsten Grad der Naivität gegeben, sie reden Empfindungen, so wie sie ihnen ihr unverdorbenes Herz in den Mund legt, und aller Schmuck der Poësie ist aus ihren Geschäftchen und aus der ungekünstelten Natur bergenommen. Sie sind weit von dem Epigrammatilchen Witz ent-

fernt , und von der schulgerechten Ordnung ; er hat die schwere Kunst gewußt , die angenehme Nachlässigkeit in ihre Gesänge zu bringen , welche die Poësie in ihrer ersten Kindheit muß gehabt haben ; er wußte ihren Liedern die sanfte Mine der Unschuld zu geben , die sie haben müssen , wenn die einfältigen Empfindungen eines unverdorbenen Herzens eine Phantasie befeuern , die nur mit den angenehmsten Bildern aus der Natur angefüllt ist . Zwar ist gewiss , daß die noch weniger verdorbene Einfalt der Sitten zu seiner Zeit , und die Achtung die man damals noch für den Feldbau hatte , die Kunst ihm erleichtert hat . Der zugespitzte Witz war noch nicht Mode , sie hatten mehr Verstand und Empfindung für das wahre Schöne , als Witz .

Mir deucht, das ist die Probe darüber,  
dass Theokrit in seiner Art vortrefflich sey,  
weil er nur wenigen gefällt; denen kann er  
nie gefallen, die nicht für jede Schönheit der  
Natur, bis auf die kleinsten Gegenstände,  
empfindlich sind, denen, deren Empfindun-  
gen einen falschen Schwung genommen ha-  
ben, und einer Menge von Leuten, die ihre  
Bestimmung in einer falsch-ekeln Galanterie  
finden. Denen ekelt vor dem Ländlichen,  
ihnen gefallen nur Hirten, die so geziert  
denken wie ein wiziger Dichter, und die aus  
ihren Empfindungen eine schlaue Kunst zu  
machen wissen. Ich weiss nicht, ob die  
meisten neuern entweder zu bequem gewesen  
sind, mit der Natur und den Empfindungen  
der Unschuld sich genauer bekannt zu ma-  
chen, oder ob es Gefälligkeit für unsre umge-

arteten Sitten ist, in der Absicht sich allgemein Beyfall zu gewinnen, dass sie so weit sich von dem Theokrit entfernen. Ich habe meine Regeln in diesem Muster gesucht, und es wird mir eine Versicherung der glücklichen Nachahmung seyn, wenn ich diesen Leuten auch missfalle. Zwar weiss ich wol, dass einige wenige Ausdrüke und Bilder im Theokrit, bey so sebr abgeänderten Sitten uns verächtlich worden sind; dergleichen Umständen hab ich zu vermeiden getrachtet. Ich meyne aber bier nicht dergleichen, die ein französischer Uebersezer in dem Virgil nicht aussteben konnte; die ich meyne, hat Virgil, der Nachahmer des Theokrit, selbst schon weggelassen.

Gefner.



Nicht den blutbesprizten kühnen Helden, nicht  
das öde Schlachtfeld singt die frohe Muse; sanft  
und schüchtern flieht sie das Gewühl, die leichte  
Flöt' in ihrer Hand.

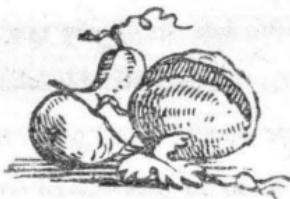
Gelokt durch kühler Bäche rieselndes Geschwär-  
ze und durch der heilgen Wälder dunkeln Schat-  
ten, irrt sie an dem beschilfsten Ufer, oder geht  
auf Blumen, in grüngewölbten Gängen hohet  
Bäume, und ruht im weichen Gras, und finnt  
auf Lieder, für dich, für dich nur, schönste Daphne!

Denn dein Gemüth voll Tugend und voll Unschuld , ist heiter , wie der schönste Frühlings-Morgen ; So flattert muntrer Scherz und frohes Lächeln , stets um die kleinen Lippen , um die rothen Wangen , und sanfte Freude redet stets aus deinen Augen. Ja seit du Freund mich nennst , geliebte Daphne ! seitdem seh ich die Zukunft hell und glänzend , und jeden Tag begleiten Freud und Wonne.

O wenn die frohen Lieder dir gefielen ! die meine Muse oft dem Hirten abhorcht ; auch oft belauschet sie in dichten Hainen , der Bäume Nymphen und den Ziegenfüss'gen Wald - Gott , und Schilfbekränzte Nymphen in den Grotten ; und oft besuchet sie bemooste Hütten , um die der Landmann stille Schatten pflanzet , und bringt Geschichten her , von Grossmuth und von Tugend , und von der immer frohen Unschuld. Auch oft beschleicht sie der Gott der Liebe , in grünen Grotten dichtverwebner Sträuche , und oft im

Weidenbusch an kleinen Bächen. Er horchet dann ihr Lied, und kränzt ihr fliegend Haar, wenn sie von Liebe singt und frohem Scherz.

Dies, Daphne! dies allein belohne meine Lieder, dies sey mein Ruhm, daß mir an deiner Seite, aus deinem holden Auge Beyfall lächle. Den der nicht glücklich ist wie ich, begeistre der Gedanke, den Ruhm der späten Enkel zu ersingen; sie mögen Blumen auf sein Grabmal streuen, und grünen Schatten über den verwesnen Pflanzen!



## M I L O N.

O Du ! die du lieblicher bist, als derthauende  
 Morgen , du mit den grossen schwarzen Augen ;  
 schön wallet dein dunkles Haar unter dem Blu-  
 menkranz weg , und spielt mit den Winden.  
 Lieblich ifts , wenn deine rothen Lippen zum La-  
 chen sich öffnen , lieblicher noch , wenn sie zum  
 Singen sich öffnen. Ich habe dich behorcht ,  
 Chloe ! dich hab ich behorcht ! da du an  
 jenem Morgen beym Brunnen sangest , den die  
 two Eichen beschatten ; böse dass die Vögel nicht  
 schwiegen , böse dass die Quelle rauschte hab ich  
 dich behorcht. Izt hab ich neunzehn Ernden ge-  
 sehen , und ich bin schön und braun von Gesicht ;  
 oft hab ichs bemerk't dass die Hirten aufhörten  
 zu singen und horchten , wenn mein Gesang durchs  
 Thal hintönte , und deinen Gesang würde keine  
 Flöte besser begleiten als meine. O schöne Chloe,

liebe

liebe mich ! Siehe , wie lieblich es ist , auf ' die-  
sem Hügel in meinem Felsen zu wohnen ! Sieh wie  
das kriechende Epheu ein grünes Nez anmuthig  
um den Felsen herwebt , und wie sein Haupt der  
Dornstrauch beschattet . Meine Höle ist bequem ,  
und ihre Wände sind mit weichen Fellen behan-  
gen , und vor den Eingang hab' ich Kürbisse ge-  
pflanzt , sie kriechen hoch empor und werden  
zum dämmernden Dach ; Sieh wie lieblich die  
Quell' aus meinem Felsen schäumt , und hell über  
die Wasserkresse hin durch hohes Gras und Blü-  
men quillt ! unten am Hügel sammelt er sich zur  
kleinen See , mit Schilf - Rohr und Weiden um-  
kränzt , wo die Nymphen bey stillem Mondchein  
oft nach meiner Flöte tanzen , wenn die hüpfen-  
den Faunen mit ihren Crotalen mir nachklappern .  
Sieh wie auf dem Hügel die Haselstaude zu grü-  
nen beginnt , und die kleinen Eichen , die unter den  
Crotalen , waren aufgespaltene Rohre , deren Auf- und Zu-  
schlagen das Ton - Maaf's des Gesanges und der an-  
dern Instrumente begleitete .

nen Grotten sich wölbt , und wie die Brombeer-Staude mit schwarzer Frucht um mich her kriecht, und wie der Hambutten - Strauch die rothen Beeren empor trägt , und wie die Apfelbäume voll Früchte stehn , von der kriechenden Reb' umschlungen. O Chloe ! dis's alles ist mein ! wer wünschet sich mehr ? Aber ach ! wenn du mich nicht liebest , dann umhüllt ein dichter Nebel die ganze Gegend. O Chloe , liebe mich! Hier wollen wir dann ins weiche Gras uns lagern , wenn Ziegen an der felsichten Seite klettern , und die Schafe und die Rinder um uns her im hohen Grase watten ; dann wollen wir über das weit ausgebreitete Thal hinsehn , ins glänzende Meer , wo die Tritonen hüpfen und wo Phöbus von seinem Wagen steigt , und singen , daß es weit umher in den Felsen wiedertönt , daß Nymphen still stehn und horchen , und die ziegenfüßigen Wald-Götter.

So sang Milon der Hirt auf dem Felsen , als

Chloe in dem Gebüsch ihn behorchte ; lächelnd  
 trat sie hervor , und fasste dem Hirten die Hand ;  
 Milon , du Hirt auf dem Felsen , so sprach sie , ich  
 liebe dich mehr als die Schafe den Klee , mehr  
 als die Vögel den Gesang ; führe mich in deine  
 Höle ; süßer ist mir dein Kuß als Honig , so lieb-  
 lich rauscht mir nicht der Bach .



## IDAS. MYCON.

**S**EY mir begrüßt Mycon! du lieblicher Sänger!  
Wenn ich dich sehe, dann hüpfst mir das Herz  
vor Freude; seit du auf dem Stein beym Brunnen  
mir das Frühlings-Lied sangest, seitdem hab ich  
dich nicht gesehen.

Mycon. Sey mir begrüßt Idas, du lieblicher  
Flötenspieler! Lass uns einen kühlen Ort suchen,  
und in dem Schatten uns lagern.

Idas. Wir wollen auf diese Anhöhe gehn,  
wo die grosse Eiche des Palemons steht; sie be-  
schattet weit umher, und die kühlen Winde flat-  
tern da immer. Indess können meine Ziegen an  
der jähnen Wand klettern und vom Gesträuch  
reissen. Sieh wie die grosse Eiche die schlank-  
en Äste herum trägt, und kühlen Schat-  
ten ausstreut; lass hier bey den wilden Rosen-  
Gebüschen uns lagern, die sanften Winde sollen

mit unsren Haaren spielen. Mycon ! diß ist mir ein heiliger Ort ! O Palemon ! diese Eiche bleibt deiner Redlichkeit heiliges Denkmal ! Palemon hatte eine kleine Herde ; er opferte dem Pan viele Schafe ; o Pan ! bat er , laß meine Herde sich mehren , so kann ich sie mit meinem armen Nachbar theilen , und Pan machte dass seine Herde in einem Jahr um die Helfte sich mehrte , und Palemon gab dem armen Nachbar die Helfte der ganzen Herde , da opfert' er dem Pan auf diesem Hügel , und pflanzt eine Eiche , und sprach : O Pan ! dieser Tag sey mir heilig , an dem mein Wunsch sich erfüllte , segne die Eiche , dass ich jährlich in ihrem Schatten dir opfere. Mycon ! soll ich dir das Lied singen , dass ich immer unter dieser Eiche singe ?

Mycon. Wenn du mir das Lied singest , dann will ich diese neunstimmige Flöte dir schenken , ich selbst habe die Rohre mit langer Wahl am Ufer geschnitten , und mit wolriechendem Wachs ver-

sint.

Idas sang izt.

Die ihr euch über mir wölbt, schlanke Äste,  
ihr streut mit euerm Schatten, ein heiliges Entzücken auf mich; Ihr Winde, wenn ihr mich  
kühlst, dann ifts als rauscht' eine Gottheit unsichtbar neben mir hin! Ihr Ziegen und ihr Schafe,  
schonet, o schonet! und reist das junge Epheu nicht vom weissen Stamm, dass es empor schleiche und grüne Kränze flechte, rings um den weissen Stamm. Kein Donnerkeil, kein reissender Wind soll dir schaden, hoher Baum! Die Götter wollens, du sollt der Redlichkeit Denkmal seyn!  
Hoch steht sein Wipfel empor, es sichtet ihn fernher der Hirt, und weist ihn ermahnd dem Sohn; es sieht ihn die zärtliche Mutter, und sagt Palemons Geschichte, dem horchenden Kind auf der Schooss. O pflanzt solche Denkmal' ihr Hirten! dass wir einst voll heilgen Entzükens, in dunkeln Hainen einhergehn.

So sang Ida, er hatte schon lange geschwie-

gen, und Mycon sass noch wie horchend; ach  
Idas! Mich entzückt der thauende Morgen, der  
kommende Frühling entzückt mich, noch mehr des  
Redlichen Thaten.

So sprach Mycon, und gab ihm die neunstim-  
mige Flöte.



## D A P H N I S.

AN einem hellen Winter-Morgen sass Daphnis in seiner Hütte; die lodernde Flammen angebrannter dürrer Reiser streuten angenehme Wärme in der Hütte umher, indess dass der herbe Winter sein Stroh-Dach mit tiefem Schnee bedekt hielt; er sah vergnügt durch das enge Fenster über die wintrichte Gegend hin. Du herber Winter, so sprach er, doch bist du schön! Lieblich lächelt izt die Sonne durch die dünnbenebelte Luft über die Schnee-bedeckten Hügel hin; wie glänzet der Schnee! Lieblich ifts, wie aus dem Weissen empor die schwarzen Stämme der Bäume zerstreut stehn, mit ihren krummgeschwungenen unbelaubten Aesten, oder eine braune Hütte mit dem Schnee-bedeckten Dach, oder wenn die schwarzen Zäune von Dorn-Stauden die weisse Ebene durchkreuzen; Schön ifts wie die grüne

Saat dort über das Feld hin die zarten Spizen aus dem Schnee empor hebt , und das Weiß mit sanftem Grün vermischt ; Schön glänzen die nahen Sträuche , ihre dünnen Äste sind mit Duft geschmückt , und die dünnen umherflatternden Faden. Zwar ist die Gegend öde , die Herden ruhen eingeschlossen im wärmenden Stroh ; nur selten sieht man den Fusstritt des willigen Stiers , der traurig das Brennholz vor die Hütte führt , das sein Hirt im nahen Hain gefällt hat ; die Vögel haben die Gebüsche verlassen , nur die einsame Meise singet ihr Lied , nur der kleine Zaun-Schlüpf er hüpfet umher , und der braune Speiung kommt freundlich zu der Hütte und piket die hingestreuten Körner ; Dort wo der Rauch aus den Bäumen in die Luft empor wallt , dort wohnet meine Phillis ! Vielleicht sizest du izt beym wär menden Feuer , das schöne Gesicht auf der unter stützenden Hand , und denkest an mich , und wünschest den Frühling ; Ach Phillis ! wie schön bist

du! Aber, nicht nur deine Schönheit hat mich zur Liebe gereizt; O wie liebt ich dich da! als dem jungen Alexis zwei Ziegen von der Felsen-Wand stürzten; er weinte, der junge Hirt; ich bin arm, sprach er, und habe zwei Ziegen verloren, die eine war trächtig; ach! ich darf nicht zu meinem armen Vater in die Hütte zurückkehren. So sprach er weinend, du sahest ihn weinen, Phillis, und wischtest die mitleidigen Thränen vom Aug, und nahmest aus deiner kleinen Herde zwei der besten Ziegen; da Alexis, sprachst du, nimm diese Ziegen, die eine ist trächtig, und wie er vor Freude weinte, da weintest du auch vor Freude, weil du ihm geholfen hastest. O! sey immer unfreundlich Winter; meine Flöte soll doch nicht bestaubt in der Hütte hangen, ich will danach von meiner Phillis ein frohes Lied singen; zwar haft du alles entlaubt, zwar haft du die Blumen von den Wiesen genommen, aber du sollst es nicht hindern, daß ich einen Kranz

flechte ; Epheu und das schlanke Ewig- Grün mit den blauen Blumen will ich durch einander flechten, und diese Meise, die ich gestern fieng, soll in ihrer Hütte singen ; ja ich will dich ihr heute bringen und den Kranz ; sing ihr dann dein frohes Lied , sie wird freundlich lächelnd dich anreden, und in ihrer kleinen Hand die Speise dir reichen. O wie wird sie dich pflegen, weil du von mir kömmst !



## M I R T I L.

Ey stilem Abend hatte Mirtil noch den Mondbeglänzten Sumpf besucht, die stille Gegend im Mondschein und das Lied der Nachtigal hatten ihn in stilem Entzüken aufgehalten. Aber izt kam er zurück, in die grüne Laube von Reben vor seiner einsamen Hütte, und fande seinen alten Vater sanftschlummernd am Mondschein, hingefunken, sein graues Haupt auf den einen Arm hingelehnt. Da stellt er sich, die Arme in einander geschlungen, vor ihm hin. Lang stand er da, sein Blik ruhete unverwandt auf dem Greisen, nur blickt' er zuweilen auf, durch das glänzende Reblaub zum Himmel, und Freuden Thränen floßen dem Sohn vom Auge.

O du! so sprach er izt, du, den ich nächst den Göttern am meisten ehre ! Vater ! wie sanft schlummerst du da ! Wie lächelnd ist der Schlaf

des Frömmen ! Gewiss gieng dein zitternder  
Fuß aus der Hütte hervor , in stillem Gebete  
den Abend zu feyern , und betend schliefest du  
ein. Du haft auch für mich gebetet, Vater ! Ach  
wie glücklich bin ich! die Götter hören dein Ge-  
bet; oder warum ruhet unsere Hütte so sicher in  
den von Früchten gebogenen Ästen , warum ist  
der Segen auf unserer Herde und auf den Früch-  
ten unsers Feldes ? Oft wenn du bey meiner  
schwachen Sorge für die Ruhe deines matten  
Alters Freuden - Thränen weinest ; wenn du dann  
gen Himmel blikest und freudig mich segnest,  
ach was empfind ich dann , Vater ! Ach dann  
schwellt mir die Brust , und häufige Thränen quil-  
len vom Auge ! Da du heut an meinem Arm aus  
der Hütte giengest , an der wärmenden Sonne  
dich zu erquiken , und die frohe Herde um dich  
her sahest und die Bäume voll Früchte , und die  
fruchtbare Gegend umher , da sprachst du , meine  
Haare sind unter Freuden grau worden , seyd

immer gesegnet, Gefilde ! nicht lange mehr wird  
mein dunkelnder Blik euch durchirren, bald werd  
ich euch an feligere Gefilde vertauschen. Ach  
Vater ! bester Freund ! bald soll ich dich verlieh-  
ren, trauriger Gedanke ! Ach ! dann -- dann will  
ich einen Altar neben dein Grab hinpflanzen, und  
dann, so oft ein seliger Tag kömmt, wo ich Noth-  
leidenden Gutes thun kann, dann will ich, Va-  
ter ! Milch und Blumen auf dein Grabmal  
streun.

Izt schwieg er, und sah mit thränendem Aug  
auf den Greisen „wie er lächelnd da liegt und  
schlummert ! sprach er izt schluchzend, es find  
von seinen frommen Thaten im Traum vor seine  
Stirne gestiegen. Wie der Mondschein sein kahles  
Haupt bescheint und den glänzend weissen Bart !  
O dass die kühlen Abendwinde dir nicht schaden  
und der feuchte Thau ! izt küfst er ihm die Stir-  
ne, sanft ihn zu weken und führt ihn in die Hütte  
um sanfter auf weichen Fellen zu schlummern.

## LYCAS und MILON.

Der junge Sänger Milon (denn auf seinem zarten Kinn stunden die Haare noch selten, so wie das zarte Gras im jungen Frühling aus spätgefallnem Schnee nur selten vorkeimt) und Lycas mit dem schöngelokten Haar, gelb wie die reife Saat, kamen zusammen mit der blökenden Herde, hinter dem Buchenwald. Sey mir gegrüßt Lycas, sprach der Sänger Milon und bot ihm die Hand, sey mir gegrüßt, las in den Buchenwald uns gehn, indess irret unsre Heide im fetten Gras am Teich, mein wacher Hund wirds nicht zugeben dass sie sich zerstreue.

Lycas. Nein Milon, wir wollen hier unter dem gewölbten stozigten Felsen uns sezen, es liegen da heruntergerissene Stüke mit sanftem Moos bedekt. Dort ists lieblich und kühl, sieht wie der klare Bach staubend ins wankende

Gesträuche sich stürzt, er rieselt unter ihrem Gewebe hervor, und eilt in den Teich. Hier ist lieblich und kühl, las auf die bemoosten Steine uns sezen, dann steht der Schatten des Buchenwalds dunkel gegen uns über.

Und izt giengen sie und sezen sich unter dem Felsen auf die bemoosten Steine : Und Milon sprach, lang schon, du Flötenspieler Lycas, lang schon hab ich deinen Gesang loben gehört, las uns einen Wettgesang singen, denn auch mir sind die Musen gewogen ; jenes junge Rind will ich zum Preis dir sezen, es ist schön geflekt, schwarz und weiß.

Lycas. Und ich, ich seze die beste Ziege aus meiner Herde, samt ihrem Jungen, dort reist sie das Epheu von der Weide am Teich, das muntre Junge hüpfst neben ihr. Aber Milon, wer soll Richter seyn ? Soll ich den alten Menalkas rufen ? Sieh er leitet die Quelle in die Wiese am Buchenwald ; er versteht den Gesang. Izt riesen die

jungen Hirten dem Menalkas , und er kam und setzte sich zu den Knaben auf einen weich-be-moosten Stein , und Milon hub den Gesang an.

Milon. Selig ist der zu preisen , der die Kunst der Musen hat. Wenn uns das Herz von Freuden hüpfst , wie lieblich ist es dann ein Lied zu singen , der Echo und dem Hain ! Nie entsteht mir ein liebliches Lied , wenn mich der Mond-schein entzückt , oder des Morgens Rosenfarbe. Auch weiss ich dass der Gesang die trüben Stun-den heiter macht. Denn mir sind die Musen gewogen , und jene schneeweisse Ziege ist ihnen zum Opfer bestimmt , bald will ich sie , die Hörner mit Blumen umkränzt , opfern , und neue Loblieder singen.

Lycas. Als stammelndes Kind sass ich dem Va-ter auf dem Schoos , und wenn er ein Lied auf der Rohrflöte blies , dann horcht' ich schon aufmerksam zu und lallt' es ihm nach. Oder lächelnd nahm ich die Flöt' ihm vom Mund , und

blies gebrochene Töne hervor. Aber bald erschien Pan mir im Traum. Jüngling, so sprach er, geh in den Hain und hole die Flöte die der Sänger Hylas an die mir geheiligte Eiche hieng, du bist es werth ihm nachzuspielen. Erst gestern hab ich ihm Sprossen von meinen neugepropfeten Bäumen gebracht, und einen Krug voll Oel und einen Krug voll Milch vor ihm ausgegossen.

Milon. Auch die Liebe begeistert zu Gesängen, mehr als das helle Morgenroth, mehr als der liebliche Schatten, mehr als der Schimmer des Monds. O wenn ein tugendhaft Mädchen unsre Lieder lobt! Wenn es unsre Lieder mit sanftem Lächeln belohnt, oder mit einem Kranz! Seit Daphne ihren Freund mich nennt, seitdem ifts in meinem Herzen so helle wie in dieser Gegend voll Sonnenschein im Frühling, seitdem sing ich bessere Lieder; Daphne, die sanft lächelt wie die milde Ceres, und weise ist wie die Musen.

Lycas. Ach! mein Herz ist lange frey von Lie-

be geblieben, da sang ich ruhig nichts als frohe Lobgesänge den Göttern, oder von der Pflege der Herde, oder vom Ppropfen der Bäume, oder vom Warten des Weinstokes. Aber seit ich Chloen sah, die unempfindliche Chloe, seitdem sing ich nur Trauerlieder, seitdem stöhrt Wehmuth jede meiner Freuden. Bald hätt' ich meine Liebe besiegt, nur selten kam sie in mein Herze zurück. Aber ach! ich werde sie nicht wieder besiegen, seit ich Chloen beym blühenden Schlehenbusch sah und ihren Gesang hörte; muthwillige Zephirs schwermten im Busch und rissen die weissen Blüthen weg, und streuten sie auf Chloen hin, und ahmeten den besiegten Winter mit seinen Floken nach.

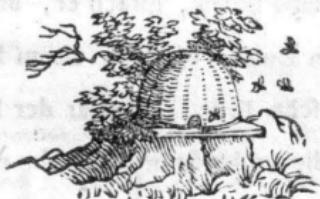
Milon. Dort wo der schwarze Tannenwald steht, dort rieselt ein Bach aus Stauden hervor, dorthin treibt Daphne oft ihre Herde. Jüngst hab ich, als das Morgenroth kam, den ganzen Ort mit Kränzen geschmückt; flatternd hiengen sie von

einer Staude zur andern , und wanden sich um ihre Stämme , da war es wie ein Heilighum des Frühlings oder der freundlichen Venus. Ich will izt noch unsere Namen in diese Fichte schneiden, sprach ich , und dann will ich mich in jenem Busch verbergen , und ihr Lächeln sehn , und ihre Worte behorchen. So sprach ich und schnitt in die Rinde , als plözlich ein Kranz um meine Schläfe sich wand , schnell sanft erschrocken sah ich zurück und Daphne stand lächelnd da , ich habe dich behorcht , sprach sie , und drückte den zärtlichsten Kuß auf meine Lippen.

Lycas. Dort an dem Hügel steht meine beschattete Hütte , dort an der blumichten Quelle stehn meine Bienen - Körbe in zween Reihen ; wirthschaftlich wohnen sie da im kühlen Schatten der Oelbäume. Noch kein junger Flug hat sich zuweit von meinem Anger entfernt , sie summen fröhlich umher im blumichten Anger , und sammeln mir Honig und Wachs im Ueberfluss ; Sieh

wie meine Kühe mit vollem Euter gehn , und wie  
die jungen Kälber muthwillig sie umhüpfen , und  
wie meine Ziegen und meine Schaafe so zahlreich  
die Stauden entblättern und das Gras mähen.  
Diss, Chloe ! diss gaben mir die Götter , und sie  
lieben mich weil ich tugendhaft bin ; willst du,  
o Chloe ! willst du mich nicht auch lieben wie die  
Götter , weil ich tugendhaft bin ?

So sangen die Hirten , und Menalkas sprach :  
Wem soll ich den Preis zutheilen , ihr schönen  
Sänger ? Eure Lieder sind süß wie Honig , lieblich  
fließen sie wie dieser Bach , so ermuntert der Kuß  
von rosenfarbigen Lippen. Nimm du Lycas das  
schwarzgefleckte Rind , und gieb dem Milon die  
Ziege mit ihrem Jungen.



## A M Y N T A S.

Bey fröhlem Morgen kam der arme Amyntas aus dem dichten Hain , das Beil in seiner Rechten. Er hatte sich Stäbe geschnitten zu einem Zaun , und trug ihre Last gekrümmmt auf der Schulter. Da sah er einen jungen Eichbaum neben einem hinrauschenden Bach , und der Bach hatte wild seine Wurzeln von der Erd' entblößet , und der Baum stand da , traurig und drohte zu sinken. Schade , sprach er , soltest du Baum in dis wilde Waffer stürzen ; nein , dein Wipfel soll nicht zum Spiel seiner Wellen hingeworfen seyn. Izt nahm er die schweren Stäbe von der Schulter ; ich kann mir andre Stäbe holen , sprach er , und hub an , einen starken Damm vor den Baum hinzubauen und grub frische Erde ; Izt war der Damm gebaut , und die entblößten Wurzeln mit frischer Erde bedekt , und izt nahm er sein Beil auf die

Schulter , und lächelte noch einmal zufrieden mit seiner Arbeit in den Schatten des geretteten Baumes hin , und wollte in den Hain zurück um andre Stäbe zu holen ; aber die Dryas rief ihm mit lieblicher Stimme aus der Eiche zu : Sollt ich unbelohnet dich weglassen ? gütiger Hirt ! sage mirs , was wünschest du zur Belohnung , ich weiß dass du arm bist , und nur fünf Schaafe zur Weide führest . „ O wenn du mir zu bitten vergönnest , Nymphē , so sprach der arme Hirt ; mein Nachbar Palemon ist seit der Ernde schon krank , laß ihn gesund werden ! ”

So bat der Redliche , und Palemon ward gesund ; aber Amyntas sah den mächtigen Segen in seiner Herde und bey seinen Bäumen und Früchten , und ward ein reicher Hirt , denn die Götter lassen die Redlichen nicht ungesegnet .

Die Dryaden waren Schutz - Göttinnen der Eichen , sie erbunden und starben auch wieder mit dem Baum .

## DAMON, DAPHNE.

Damon.

Es ist vorüber gegangen, Daphne! das schwarze Gewitter, die schrökende Stimme des Donners schweigt; Zittre nicht, Daphne! die Blize schlängeln sich nicht mehr durchs schwarze Gewölk; laß uns die Höle verlassen; die Schafe, die sich ängstlich unter diesem Laubdach gesammelt, schütteln den Regen von der triefelnden Wolle, und zerstreuen sich wieder auf der erfrischeten Weide; Laß uns hervorgehn, und sehn, wie schön die Gegend im Sonnenschein glänzt.

Izt traten sie Hand in Hand aus der schüzenden Grotte hervor; Wie herrlich! rief Daphne, dem Hirt die Hand drükend, wie herrlich glänzt die Gegend! Wie hell schimmert das Blau des Himmels durch das zerrissne Gewölk! Sie fliehen, die Wolken; wie sie ihren Schatten in der Sonne-

beglänzten Gegend zerstreun ! sieh Damon ,  
dort liegt der Hügel mit seinen Hütten und Her-  
den im Schatten , izt flieht der Schatten und lässt  
ihn im Sonnen - Glanz ; sieh wie er durchs Thal  
hin über die blumichten Wiesen läuft.

Wie schimmert dort , Daphne ! rief Damon ,  
wie schimmert dort der Bogen der Iris von ei-  
nem glänzenden Hügel zum andern ausgespannt ;  
am Rüken das graue Gewölk verkündigt die  
freundliche Göttin von ihrem Bogen der Gegend  
die Ruhe , und lächelt durchs unbeschädigte  
Thal hin.

Daphne antwortete , mit zartem Arm ihn um-  
schlingend , sieh die Zephir kommen zurück , und  
spielen froher mit den Blumen , die verjüngt mit  
den hellblizenden Regen - Tropfen prangen , und  
die bunten Schmetterlinge und die beflügelten  
Würmchen fliegen wieder froher im Sonnen-  
schein , und der nahé Teich . - wie die genezten  
Büsche und die Weiden zitternd um ihn her glän-

zen! sieh er empfängt wieder ruhig das Bild des hellen Himmels und der Bäume umher.

Damon. Umarme mich Daphne, umarme mich! O was für Freude durchströmt mich! wie herrlich ist alles um uns her! Welche unerschöpfliche Quelle von Entzücken! Von der belebenden Sonne bis zur kleinsten Pflanze sind alles Wunder! O wie reisst das Entzücken mich hin! wenn ich vom hohen Hügel die weitausgebreitete Gegend übersehe, oder, wenn ich ins Gras hingestreckt, die manigfältigen Blumen und Kräuter betrachte und ihre kleine Bewohner; oder wenn ich in nächtlichen Stunden, den gestirnten Himmel, wenn ich den Wechsel der Jahrszeiten, oder den Wachsthum der unzählbaren Gewächse -- wenn ich die Wunder betrachte, dann schwellt mir die Brust, Gedanken drengen sich dann auf; ich kann sie nicht entwirken, dann wein' ich und sinke hin und stamme mein Erstaunen dem der die Erde schuf! O Daphne, nichts gleicht

dem Entzücken, es sey denn das Entzücken von dir  
geliebt zu seyn.

Daphne. Ach Damon! auch mich, auch mich  
entzücken die Wunder! O laß uns in zärtlicher  
Umarmung den kommenden Morgen, den Glanz  
des Abendroths und den sanften Schimmer des  
Mondes, laß uns die Wunder betrachten, und  
an die bebende Brust uns drücken, und unser Erstaunen  
stammeln; O welch unausprechliche Freude!  
wenn diss Entzücken zu dem Entzücken der zärtlichsten Liebe sich mischet.



## DAMON. PHILLIS.

Damon.

Izt hab ich sechszehn Frühlinge gesehn, doch liebste Phillis! keiner, noch keiner war so schön wie der; weissst du warum? - - Ich hüt' izt neben dir die Herde.

Phillis. Und ich, ich hab izt dreizehn Frühlinge gesehn. Ach liebster Damon! keiner, nein keiner war für mich so schön wie der; weissst du warum? - - Izt drückte sie ihn seufzend an die Brust.

Damon. Sieh Phillis, wie der dichte Busch, bey dieser Schleusse schattigt sich wölbt, hör wie die Quelle rauscht? dort wollen wir ins hohe Gras uns legen, und - -

Phillis. Ja, lieber Damon! denn bey dir nur bin ich froh. Sieh her, mein Busen bebt voll Freude, denn - - denk einmal, fünf lange Stunden, hab ich dich nicht gesehn.

Damon. Hier, liebe Phillis! hier seze dich im Klee. O könnt ich immer dich lächeln sehn, und deine Augen! -- Nein, sieh mich nicht so an, sprach er, und drückt sanft des Mädchens Augen zu; Glaube, wenn dein Blik so lächelnd mir ins Auge sieht, ich weiß nicht wie mir dann geschieht, ich zittere, ich seufze dann und meine Worte stoken.

Phillis. Nimm Damon, nimm die Hand von meinen Augen, denn, wenn du meine Hand in deine drückest, dann gehts mir eben so; wie fährts durch mich; ich weiß nicht was es ist! Wie pochet dann mein Herz!\*

Damon. Sieh Phillis, sieh, was ist dort auf dem Baum? zwei Tauben, -- sieh -- sieh wie sie freundlich sich mit den Flügeln schlagen; höre wie sie girren; Izt, izt -- sie pikten sich den bunten Hals, und izt den kleinen Kopf, und um die kleinen Augen. Komm, Phillis! komm, wir wollen mit den Armen uns auch umschlagen, wie

sie mit den Flügeln ; Reiche deinen Hals mir het  
und deine Augen, daß ich dich schnäbeln kann - -

Phillis. Halt deine Lippen doch auf meine  
Lippen, dann Damon , schnäbeln beyde.

Damon. Ach Phillis ! ach! wie süß ist dieses  
Spiel ! Habt Dank , habt Dank , ihr kleinen Tau-  
ben, der Sperber töd' euch nie - -

Phillis. Habet Dank , ihr kleinen Tauben , ha-  
bet Dank ; flieget her in meinen Schoos , kommt  
wohnet bey mir. Im Feld und im Hain will ich  
die besten Speisen euch sammeln ; indess daß Da-  
mon mich schnäbelt , könnt ihr dann auf meinem  
Schoos euch schnäbeln ; - - Sie kommen nicht - -  
sie fliegen weg !

Damon. Höre Phillis ! mir fällt was ein ;  
Wenn dieses Küsse wären , von denen jüngst Amyn-  
tas fang - -

,, Dem müden Schnitter ist ein frischer Trunk  
,, nicht halb so süß , als Liebenden ein Kuss ;  
,, viel lieblicher ist sein Geräusch , als wann ein

„kühler Bach, wenn uns der schwühe Mittag  
,,brennt, durch dunkle Schatten fliesst.

Phillis. Ja gewiss! Bald wollt' ich wetten,  
dass es Küsse sind; komm, wir wollen gehn und  
Chloen fragen. -- Doch seze mir zuerst den Kranz  
zurecht. -- Du hast mein Haar zerzaust!

## DER ZERBROCHENE KRUG.

EIn ziegenfüßiger Faun lag unter einer Eiche in tiefem Schlaf ausgestreckt, und die jungen Hirten sahen ihn, wir wollen, sprachen sie, ihn fest an den Baum binden, und dann soll er uns für die Loslassung ein Lied singen. Und sie banden ihn an dem Stamm der Eiche fest, und warfen mit der gefallenen Frucht des Baumes ihn wach. Wo bin ich? so sprach der Faun, und gähnte, und dähnte die Arme und die Ziegenfüße weit aus, wo bin ich? Wo ist meine Flöte? Wo ist mein Krug? Ach! da liegen die Scherben vom schönsten Krug! Da ich gestern im Rausch hier sank, da hab ich ihn zerbrochen - - Aber wer hat mich festgebunden? so sprach er und sah rings umher, und hörte das zwitschernde Lachen der Hirten. Eindet mich los, ihr Knaben, rief er;

Wir

Wir binden dich nicht los , sprachen sie , du fin-  
gest uns denn ein Lied. Was soll ich euch fin-  
gen? ihr Hirten ; sprach der Faun , von dem zer-  
brochenen Krug will ich singen , da sezet euch  
im Gras um mich her.

Und die Hirten setzten sich ins Gras um ihn her,  
und er hub an.

Er ist zerbrochen , er ist zerbrochen , der schön-  
ste Krug ; Da liegen die Scherben umher!

Schön war mein Krug , meiner Höle schönste  
Zierde , und gieng ein Wald - Gott vorüber, dann  
rief ich : Komm , tiink' und siehe den schönsten  
Krug ! Zeus selbst hat bey dem frohesten Fest  
nicht einen schöneren Krug.

Er ist zerbrochen , ach ! er ist zerbrochen ! der  
schönste Krug ! Da liegen die Scherben umher.

Wenn bey mir die brüder sich sammelten , dann  
saffen wir rings um den Krug ! Wir tranken , und  
jeder der trank , sang die darauf gegrabene Ge-  
schichte , die seinen Lippen die nächste war. Izt

trinken wir nicht mehr, ihr Brüder! aus dem Krug, izt singen wir nicht mehr die Geschichte, die jedes Lippen die nächste ist.

Er ist zerbrochen, ach er ist zerbrochen, der schönste Krug! Da liegen die Scherben umher.

Denn auf dem Krug war gegraben, wie Pan voll Entsezen am Ufer sah, wie die schönste Nymph' , in den umschlingenden Armen, in lisplnden Schilf sich verwandelte; Er schnitt da Flöten von Schilfrohr, von ungleicher Länge, und kleibte mit Wachs sie zusammen, und blies dem Ufer ein trauriges Lied. Die Echo horchte die neue Musik und sang sie dem erstaunten Hain und den Hügeln.

Aber er ist zerbrochen, er ist zerbrochen, der schönste Krug! Da liegen die Scherben umher.

Dann stand auf dem Krug, wie Zeus, als weißer Stier, auf dem Rüken die Nymph' Europa auf Wellen entführte; Er lekte mit schmeichelnder Zunge der Schönen entblößtes Knie. Indess

rang sie jammernd die Hände über dem Haupt,  
mit dessen lockitem Haare die gaukelnden Ze-  
phire spielten, und vor ihm her ritten die Amors,  
lächelnd auf dem willigen Delphin.

Aber er ist zerbrochen, er ist zerbrochen, der  
schönste Krug! Da liegen die Scherben umher.

Auch war der schöne Bachus gegraben; Er  
säss in einer Laube von Reben, und eine Nymphe  
lag ihm zur Seite. Ihr linker Arm umschlang  
seine Hüften, den rechten hielt sie empor und  
zog den Becher zurück, nachdem seine lächelnden  
Lippen sich sehnten. Schmachtend sah sie ihn an  
und schien ihn um Küsse zu flehen, und vor ihm  
spielten seine geflekteten Tieger; schmeichelnd assen  
sie Trauben, aus den kleinen Händen der Amor;

Aber er ist zerbrochen, er ist zerbrochen, der  
schönste Krug! Da liegen die Scherben umher.  
O klag es Echo dem Hain, klag es dem Faun in  
den Hölen! er ist zerbrochen, da liegen die Scher-  
ben umher.

So sang der Faun, und die jungen Hirten banden ihn los und besahen bewundernd die Scherben im Gras.



## DAPHNIS. CHLOE.

Das Abendroth kam , als Chloe mit ihrem Daphnis zu dem rieselnden Bach in das einsame Weiden - Gebüsche kamen ; Hand in Hand gedrückt kamen sie ins Gebüsche ; aber schon saß Alexis am rieselnden Bach , ein schöner Jüngling , aber noch nie war die Liebe in seinem Busen erwachet ; Sey mir gegrüßt , du Liebelleerer Jüngling , sprach Daphnis , vielleicht zwar hat izt ein Mädchen dein Herz enthärtet , da du so einsame Schatten suchest , denn die Liebenden suchen gerne einsame Schatten . Ich komme mit meiner Chloe her , wir wollen im stillen Busch das Glück unsrer Liebe singen . So sprach er , und drückte des Mädchens Hand an seine Brust . Willst du zuhören , Alexis ?

Alexis. Nein kein Mädchen hat mein Herz enthärtet . Ich kam hieher zu sehn , wie schön der

Abend die Berge röther , aber gerne will ich  
euern Gesang hören , es ist lieblich beym Abend-  
roth einen schönen Gesang zu hören.

Daphnis. Komm Chloe , hier lass uns neben  
ihm ins Gras uns sezen , wir wollen ein Lied sin-  
gen , meine Flöte soll deinen Gesang begleiten,  
Chloe ! und du Alexis , du bist ein guter Flöten-  
Spieler , begleite du den meinen.

Ich will ihn begleiten , sprach Alexis , und izt  
sezten sie sich ins Gras am Bach , und Daphnis  
hub an.

Daphnis. Du stilles Thal und ihr belaubten Hü-  
gel ! kein Hirt ist so glücklich wie ich , denn Chloe  
liebet mich ; lieblich ist sie wie der frühe Mor-  
gen , wenn die Sonne sanft vom Berg heraufsteigt ;  
dann , dann freut sich jede Blume , und die Vögel  
singen ihr entgegen , und hüpfen froh auf schlän-  
ken Aesten , daß der Thau vom Laube fällt.

Chloe. Froh ist die kleine Schwalbe , wenn  
sie vom Winter - Schlaf im Sumpf erwachet , und

den schönen Frühling sieht ; sie hüpfst dann auf den Weidenbaum und singet ihr Entzücken , den Hügeln und dem Thal , und ruft , Gespielen , wachet auf , der Frühling ist izt da ! Doch viel entzükter bin ich noch , denn Daphnis liebet mich , und ich ruf euch Gespielen zu , viel süßer ifts als der kommende Frühling , wenn uns ein tugendhafter Jüngling liebt.

Daphnis. Schön ist es , wenn auf fernen Hügeln , die Herden in dunkeln Büschchen irren ; doch schöner ifts , o Chloe ! wenn ein frischer Blumen - Kranz dein dunkles Haar durchirret ; schön ist des heitern Himmels Blau , doch schöner ist dein blaues Auge , wenn es lächelnd mir winket . Ja liebe Chloe , mehr lieb ich dich als schnelle Fische den klaren Teich , mehr als die Lerche die Morgen - Luft .

Chloe. Da als ich im stillen Teich mich besah , ach ! seufzt' ich , könnt ich dem Daphnis gefallen ! dem besten Hirten . Indess standst du ungesehn

mir am Rüken und warfest Blumen über meia Haupt hin , dass mein Bild in hüpfenden Kreisen verschwand ; Erschroken sah ich zurück , und sah dich , und seufzte , und da drüktest du mich an deine Brust . Ach ! rießt du , die Götter sind Zeugen , ich liebe dich ! ach ! sprach ich , ich liebe dich , mehr als die Bienen die Blüthen , mehr als die Blumen den Morgenthau .

Daphnis. O Chloe , wenn du mit thränendem Auge , wenn du mit umschlingendem Arme mir sagst , Daphnis ! ich liebe dich ! Ach dann seh ich durch den Schatten der Bäume hinauf , in den glänzenden Himmel ; ihr Götter ! seufz ich dann , ach wie kann ich mein Glück euch danken , dass ihr Chloen mir schenkt ? und dann sink ich an ihre Brust hin und weine , und dann küsst sie die Thränen mir vom Auge .

Chloe. Und dann küss ich die Thränen dir vom Auge , aber häufigere Thränen fliessen dann mir vom Aug und mischen sich zu deinen Thränen .

Daphnis, seufz ich dann, ach Chloe! seufzest du,  
und die Echo seufzet uns nach. Die Herd erquikt  
das junge Frühlings- Gras; Der kühle Schatten  
erquikt, bey schwüller Mittags-Hize; mich, Daph-  
nis! mich erquiket nichts so sehr, als wenn dein  
holder Mund mir sagt, dass du mich liebst.

So sangen Daphnis und Chloe. Glückliche Kin-  
der, so sprach Alexis und seufzt'; ach! izt fühl-  
ichs, dass die Lieb' ein Glück ist, euer Gesang und  
eure Blike und euer Entzüken habens mir gesagt.



L Y C A S,  
ODER DIE ERFINDUNG DER  
GÄRTEN.

Izt schliesst uns der stürmende Winter ins Zimmer , und Wirbelwinde durchwühlen den silbernen Regen der Floken : Izt soll mir die Einbildungskraft den Schatz von Bildern öfnen , die sie in dem blumichten Lenz und in dem schwülen Sommer und in dem bunten Herbst sich gesammelt ; aus ihnen will ich izt die schönsten wählen , und für dich , schöne Daphne ! in Gedichte sie ordnen. So wählt ein Hirt seinem Mädchen zum Kranz nur die schönsten Blumen. O dass es dir gefalle ! wenn meine Muse dir singt , wie in der Jugend der Tage , ein Hirt der Gärten Kunst erfand.

Das ist der Ort , sprach Lycas , der schöne Hirt , hier unter diesem Ulmbaum ifts , wo gestern , als

die Sonne wicki, die schöne Chlöe mir die ersten  
Küsse gab; hier standst du und seufztest, als mei-  
ne zitternden Arme dich umschlangen, als meine  
flöckende Stimme meine Liebe dir sagte, und mein  
pochendes Herz und meine Thränen im Auge.  
O da Chloe! da entsank dein Hirten-Stab der  
zitternden Hand, da sankst du an meine bebende  
Brust; Lycas! so stammeltest du, o Lycas! ich  
liebe dich! Ihr stillen Büsche, ihr einsamen Quel-  
len seyd Zeugen, euch hab ich meine Liebe ge-  
klagt, und ihr, ihr Blumen, ihr tranket meine  
Thränen wie Thau!

O Chloe wie bin ich entzückt! welch unaus-  
sprechliches Glück ist die Liebe! hier dieser Ort  
sey der Liebe geheiligt! Ich will um die Uilme  
her Rosen-Stauden pflanzen, und die schlanke  
Waldwinde soll sich an ihrem Stamm hoch hin-  
auf schlingen, mit den weissen Purpur-gestreiften  
Blumen geschmückt; ich will hieher den ganzen  
Frühling sammeln; die schöne Saat-Rose will

ich hier bey der Lilie pflanzen. Ich will auf die Wiesen und auf die Hügel gehen , und will ihnen die blumichten Pflanzen rauben ; die Viole und die Nelke , und die blaue Gloken-Blume , und die braune Scabiose , alles , alles will ich sammeln ; dann soll es seyn wie ein Hain voll süßer Gerüche , und dann will ich um den Blumen - Hain her die nahe Quelle leiten , dass er zur kleinen Insel wird , und rings umher will ich einen Zaun von Dornbüschchen pflanzen , dass die Ziegen und die Schafe ihn nicht verwüsteten. O dann kommt , ihr , die ihr der Liebe lebt , seufzende Tureltauben ! kommt dann im Wipfel der Ulme zu klagen , und ihr , ihr Sperlinge , verfolgt euch durchs Rosen - Gebüsch , und singt von wiegenden Äesten , und ihr , ihr bunten Schmetterlinge , haschet euch im Blumen - Hain , und paart euch auf wankenden Lilien.

Dann sagt der Hirt , der vorüber geht , wenn ihm die Zephire die Gerüche weit her entge-

gen tragen, welcher Gottheit ist dieser Ort heilig? Gehört er der Venus, oder hat ihn Diana so schön geschmückt, um müd von der Jagd hier zu schlummern?



## P A L E M O N.

Wie lieblich glänzet das Morgenroth durch die Haselstaude und die wilden Rosen am Fenster ! Wie froh singet die Schwalbe auf dem Balken unter meinem Dach ! und die kleine Lerche in der hohen Luft ! Alles ist munter , und jede Pflanze hat sich im Thau verjüngt ; auch ich , auch ich scheine verjüngt ; mein Stab soll mich Greisen vor die Schwelle meiner Hütte führen , da will ich mich der kommenden Sonne gegenüber sezen , und über die grünen Wiesen hinsehn. O wie schön ist alles um mich her ! Alles was ich höre sind Stimmen der Freude und des Danks. Die Vögel in der Luft und der Hirt auf dem Felde singen ihr Entzücken , auch die Herden brüllen ihre Freude von den grasreichen Hügeln und aus dem durchwässerten Thal. O wie lang , wie lang ihr Götter ! soll ich noch eurer Güttigkeit Zeuge

seyn? Neunzig male hab ich izt den Wechsel der  
Jahrszeiten gesehn, und wann ich zurück denke,  
von izt bis zur Stunde meiner Geburt, eine weite  
liebliche Ausicht, die sich am Ende, mir unüber-  
sehbar in reiner Luft verliert, o wie wallet dann  
mein Herz auf! Ist das Entzücken, das meine Zunge  
nicht stammeln kann, sind meine Freuden-Thrä-  
nen, ihr Götter! nicht ein zu schwacher Dank?  
Ach fliestet ihr Thränen, fliestet die Wangen her-  
unter! wenn ich zurück sehe, dann ists, als hätt'  
ich nur einen langen Frühling gelebt, und meine  
trüben Stunden waren kurze Gewitter, sie erfri-  
schen die Felder und beleben die Pflanzen. Nie  
haben schädliche Seuchen unsre Herde gemindert,  
nie hat ein Unfall unsre Bäume verderbt, und bey  
dieser Hütte hat nie ein langwierig Unglück ge-  
ruhet. Entzückt sah ich in die Zukunft hinaus,  
wenn meine Kinder lächelnd auf meinem Arm  
spielten, oder wenn meine Hand des plappernden  
Kindes wankenden Fuss tritt leitete; Mit Freuden-

Thränen sah ich in die Zukunft hinaus, wenn ich die jungen Sprossen aufkeimen sah; ich will sie vor Unfall schützen, ich will ihres Wachstums warten, sprach ich, die Götter werden die Bemühung segnen; sie werden empor wachsen, und herrliche Früchte tragen, und Bäume werden, die mein schwaches Alter in erquikenden Schatten nehmen. So sprach ich, und drückte sie an meine Brust, und izt sind sie voll Segen empor gewachsen, und nehmen mein graues Alter in erquikenden Schatten; so wuchsen die Apfel-Bäume, und die Birnen-Bäume, und die hohen Nussbäume, die ich als Jüngling um die Hütte her gepflanzt habe, hoch empor; sie tragen die alten Äste weit herum, und nehmen die kleine Wohnung in erquikenden Schatten. Dass, dass war mein heftigster Gram, o Mirta! da du an meiner bebenden Brust, in meinen Armen stirbest. Zwölfe male hat izt schon der Frühling dein Grab mit Blumen geschmückt; aber der Tag nahet, ein froher

Tag!

Tag ! da meine Gebeine zu den deinen werden hingelegt werden ; vielleicht führt ihn die kommende Nacht herbey ! O ! ich seh es mit Lust , wie mein grauer Bart schneeweiss über meine Brust herunter wallet ; Ja spiele mit dem weissen Haar auf meiner Brust , du kleiner Zephir , der du mich umhüpfest , er ist es so werth , als das goldene Haar des frohen Jünglings und die braunen Loken am Naken des aufblühenden Mädchens. O dieser Tag soll mir ein Tag der Freude seyn ! ich will meine Kinder um mich her sammeln , bis auf den kleinen stammelnden Enkel , und will den Göttern opfern ; hier vor meiner Hütte sey der Altar ; ich will mein kahles Haupt umkränzen , und mein schwacher Arm soll die Leyer nehmen , und dann wollen wir , ich und meine Kindet , um den Altar her Loblieder singen ; dann will ich Blumen über meine Tafel streuen , und unter frohen Gesprächen das Opferfleisch essen. So sprach Palemon und hub sich zitternd an seinem Stab auf ,

und rief die Kinder zusammen , und hielt den Göttern ein frohes Fest.

Der stille Abend kam , und Palemon sprach , voll heiliger Ahnung : Lässt uns hinausgehen , Kinder , zu dem Grabe der Mirta , da lässt uns Wein und Honig hingießen , und das Fest mit Gesängen enden . Und sie giengen hinaus auf das Grab ; umarmet mich , Kinder , sprach der Greis , voll heiligen Entzükens , und er ward aus ihren umschlingenden Armen zur Cypresse verwandelt , die ißt das Grab beschattet .

Der stille Mond war Zeuge der Geschichte , und hielt stille in seinem Lauf , und wer in dem Schatten des Baumes ruhet , dem bebt ein heiliges Entzücken durch die Brust , und eine fromme Thräne fällt ihm vom Auge .



## MYRTIL, THIRYSIS.

Mirtil hatte sich in einer kühlen nächtlichen Stunde auf einen weitumsehenden Hügel begaben; gesammelte dürre Reiser brannten vor ihm in hellen Flammen, indess dass er einsam ins Gras gestreket mit irrenden Bliken den Himmel, mit Sternen besäet, und die vom Mond beleuchtete Gegend durchlief. Aber schüchtern sah er sich izt um, denn es rauschte etwas im Dunkeln da-her. Es war Thrysis; Sey mir willkommen, sprach er; seze dich zum wärmenden Feuer; wie kömmst du hieher, izt da die ganze Gegend schlummert?

Thrysis. Sey mir gegrüßt, hätt' ich dich zu finden geglaubt, ich hätte nicht so lange gezaudert den lodernden Flammen zu folgen, die im Dunkeln so schön ins Thal glänzen. Aber höre Mirtil; izt, da des Mondes düstrer Schimmer und die

einsame Nacht zu ernsten Gesängen uns loket, höre  
Mirtil, ich schenke dir eine schöne Lampe, die  
mein künstlicher Vater aus Erde gebildet hat,  
eine Schlange mit Flügeln und Füssen, die  
den Mund weit aufsperrt, aus dem das kleine  
Licht brennt, den Schwanz ringelt sie empor, be-  
quem zur Handhabe; diss schenk ich dir, wenn  
du mir die Geschichte des Daphnis und der Chloe  
singest.

Mirtil. Ich wil dir die Geschichte des Daph-  
nis und der Chloe singen, izt da die Nacht zu  
ernsten Gesängen lokt. Hier sind dürre Reiser,  
sieh du indess, dass das wärmende Feuer nicht  
erlöschet.

Klaget mir nach, ihr Felsenklüfte, traurig töne  
mein Lied zurück, durch den Hain und vom Ufer!

Sanft glänzte der Mond, als Chloe am einsa-  
men Ufer stand, sehnlich wartend, denn ein  
Nachen sollte den Daphnis über den Fluss bringen.  
Lange säumt mein Geliebter, so sprach sie; die

Nachitigal schwieg und horchte die zärtlichen Accente. Lange sümter; doch - - horche - - ich höre ein plätschern, wie wenn Wellen wider einen Nachen schlagen. Kömmst du? Ja! - - doch nein; wollt ihr mich noch oft betriegen ihr plätschernden Wellen? O! spottet nicht des ungedultigen Wartens des zärtlichsten Mädchens! Wo bist du izt Geliebter? befügelt Ungedult nicht deine Füsse? wandelst du izt im Hain dem Ufer zu? O daß kein Dorn die eilenden Füsse verleze, und keine schleichende Schlange deine Fersen! Du keusche Göttin, Luna, oder Diana, mit dem nie-fehlenden Bogen, streue von deinem sanften Glanz auf seinen Weg hin! O wenn du aus dem Nachen steigest, wie will ich dich umarmen! - - Aber izt, gewiß izt, izt triegt ihr mich doch nicht ihr Wellen! o schlaget sanft den Nachen! traget ihn sorgfältig auf euerm Rücken! Ach ihr Nymphen, wenn ihr je geliebt habet, wenn ihr je wißt was zärtliche Erwartung ist - - ich seh

ihn , sey mir gegrüßt ! - - Du antwortest nicht ?  
Götter ! - - Izt sank Chloe ohnmächtig am Ufer  
hin.

Klaget mir nach , ihr Felsenklüfte , traurig töne  
mein Lied zurück , durch den Hain und vom Ufer !

Ein umgestürzter Nachen schwamm daher , der  
Mond beschien die klägliche Geschichte . Am  
Ufer lag Chloe ohnmächtig , und eine schauernde  
Stille herrschete umher , aber sie erwachte wie-  
der , ein schräckliches Erwachen ! Sie sass am Ufer ,  
bebend und sprachlos , und der Mond verbarg sich  
hinter den Wolken : ihre Brust bebte von schluch-  
zen und seufzen . izt schrie sie laut , und die Echo  
wiederholte der trauernden Gegend ihr Geschrey ,  
und ein banges Winseln rauschte durch den Hain  
und durch die Gebüsche ; sie schlug die ringenden  
Hände auf die Brust , und riss die Loken vom  
Haupt ; ach Daphnis ! Daphnis ! o ihr treulosen  
Wellen ! ihr Nymphen ! ach ! ich Elende ! ich  
zaudre , ich säume , den Tod in den Wellen zu

suchen , die die Freude meines Lebens geraubt haben ! So rief sie , und sprang vom Ufer in den Fluss.

Klaget mir nach , ihr Felsenklüfte , traurig töne mein Lied zurück , durch den Hain und vom Ufer !

Aber die Nymphen hatten den Wellen befohlen , sorgfältig sie auf dem Rüken zu tragen. Grausame Nymphen ! rief sie , ach ! zögert nicht meinen Tod ! ach , verschlinget mich Wellen ! aber die Wellen verschlangen sie nicht , sie trugen sie sanft auf dem Rüken , zum Ufer eines kleinen Eylandes. Daphnis hatte mit Schwimmen sich ans Eyland gerettet ; wie zärtlich sie ihm in die Arme sank und ihr Entzücken , o das kann ich nicht singen ! zärtlicher als wenn die Nachtigall ihrem Gefängniß entfliegt ; ihr Gatte hatte Nächte durch im Wipfel kläglich geseuufzet , sie fliegt izt entzückt dem schauernden Gatten zu , sie seufzen und schnäbeln und umschlagen sich mit ihren Flügeln , aber izt tönt ihr Entzücken in Freuden-Liedern die stille Nacht durch .

Klaget izt nicht mehr, ihr Felsenklüfte, Freude töne izt vom Hain zurück und vom Ufer. Und du gieb mir die Lampe, denn ich habe dir die Geschichte des Daphnis und der Chloe gesungen.



## C H L O E.

Ihr freundlichen Nymphen , die ihr in diesem  
stilen Felsen wohnet , ihr habt dichtes Gesträuch  
vor die kühle Oefnung hingepflanzt , dass stille  
Ruhe und sanfter Schatten euch erquike ; die ihr  
diese klare Quelle aus euern Urnen gießet , wenn  
ihr nicht izt im dichten Hain mit den Waldgöt-  
tern euch freut , oder auf dem nahen Hügel , oder  
wenn ihr auf euern Urnen schlummert , o dann  
ftöhre meine Stimme nicht eure Ruhe ! Aber hö-  
ret meine Klagen , freundliche Nymphen , wenn  
ihr wachet ! Ich liebe - - ach ! - - ich liebe  
den Lycas mit dem gelben Haar ! habt ihr den  
jungen Hirten nicht gesehn , wenn er seine gefle-  
keten Kühe und die hüpfenden Kälber hier vor-  
über treibt , und hinter ihnen hergehend auf seiner  
Flöte dem Wiederhall ruft ? habt ihr seine blauen  
Augen , sein sanftes Lächeln nicht gesehn ? oder

habt ihr seinen Gesang gehört , wenn er vom  
frohen Frühling singt , oder von der frohen Ernde,  
oder vom bunten Herbst , oder von der Pflege der  
Herde ? Ach ! ich liebe den schönsten Hirten ,  
und er weiss es nicht , dass ich ihn liebe . O wie  
lang warest du , herber unfreundlicher Winter ,  
der du von den Fluren uns scheuchest ! wie lang  
ists , seit ich im Herbst ihn das letzte mal sah !  
Ach ! da lag er schlummernd im Busch , wie schön  
lag er da ! wie spielten die Winde mit seinen Lo-  
ken ! und der Sonnenschein streute schwebende  
Schatten der Blätter auf ihn hin : O ich seh ihn  
noch , sie hüpfen auf seinem schönen Gesicht  
umher , die Schatten der Blätter , und er lächelte  
wie im frohesten Traum . Schnell sammelt' ich  
da Blumen , und wand sanft einen Kranz um des  
schlafenden Haar und um seine Flöte , und da  
trat ich zurück ; ich will izt warten , sprach ich ,  
bis er aufwachet ; wie wird er lächeln , wie  
wird er sich wundern , wenn er sein Haupt um-

kränzt sieht, und seine Flöte ; hier will ichs erwarten, er muss mich wohsehen, wenn ich hier stehe, und wenn er mich nicht sieht - - dann will ich laut lachen. So sprach ich, und stund im nahen Busch, als meine Gespielen mich riefen; O wie war ich böse, ich musst' izt gehen, und konnte sein Lächeln nicht und seine Freude nicht sehen, als er sein Haar und seine Flöte bekränzt sah. Wie froh bin ich! izt kömmt der Frühling zurück, izt werd ich ihn wieder auf den Fluren sehn! Ihr Nymphen! hier will ich Kränze an die Aeste der Gebüsche hängen, die eure Höle beschatten, es find die ersten Blumen, frühe Violen, und May-Blumen, und gelbe Schlüssel-Blumen, und röthlichte Masslieben, und die ersten Blüthen; Seyd meiner Liebe gewogen ; und wenn der Hirt an dieser Quelle schlummert, dann sagt ihm im Traum, dass es Chloe ist, die seine Flöte und sein Haar bekränzt hat, dass es Chloe ist die ihn liebt,

So sprach **Chloe**, und umhieng die noch unbeaubten Gebüsche mit den ersten Blumen, und ein sanftes Geräusch drang aus der Höle, wie wenn die Echo den fernen Gesang einer Flöte nachsingt.



Gefüllt

## MENALKAS und ÆSCHINES, DER JÄGER.

Der junge Hirt Menalkas weidete auf dem hohen Gebürge, und er gieng tief ins Gebürg, im wilden Hain ein Schaf zu suchen, und im wilden Hain fand er einen Mann, der abgemattet im Busch lag; Ach junger Hirt! so rief der Mann, ich kam gestern auf diss wilde Gebürge die Rehe und die wilden Schweine zu verfolgen, und ich habe mich verirret, und bis izt, keine Hütte und keine Quelle für meinen Durst, und keine Speise für meinen Hunger gefunden. Der junge Menalkas gab ihm izt Brod aus seiner Tasche, und frischen Käſ, und nahm seine Flasche von der Seite; erfrische dich, so sprach er, hier ist frische Milch, und dann folge mir, dass ich dich aus dem Gebürg führe; und der Mann erfrischete sich und der Hirt führte ihn aus dem Gebürg.

Aeschines, der Jäger, sprach izt : Du schöner Hirt, du hast mein Leben gerettet, wie soll ich dich belohnen, komm mit mir in die Stadt, dort wohnet man nicht in ströhernen Hütten ; Palläste von Marmor steigen dort hoch an die Wolken, und hohe Säulen stehen um sie her, du sollst bey mir wohnen, und aus Gold trinken , und die köftlichen Speisen aus silbernen Platten essen.

Menalkas sprach : Was soll ich in der Stadt ? Ich wohne sicher in meiner niedern Hütte, sie schützt mich vor Regen und rauhen Winden, und stehen nicht Säulen umher, so stehen doch fruchtbare Bäume und Reben umher, dann hol ich aus der nahen Quelle klares Wasser im irdenen Krug, auch hab ich süßen Most , und dann eß ich was mir die Bäume und meine Herde geben, und hab ich nicht Silber und Gold , so streu ich wolriechende Blumen auf den Tisch.

Aeschines. Komm mit mir Hirt, dort hat man auch Bäume und Blumen , dort hat sie die Kunst

in gerade Gänge gepflanzt, und in schön geordnete Beeten gesammelt; dort hat man auch Quellen; Männer und Nymphen von Marmor gießen sie in grosse marmorne Beken.

Menalkas. Schöner ist der ungekünstelte schattichte Hain mit seinen gekrümmten Gängen, schöner sind die Wiesen mit tausendfältigen Blumen geschmückt; ich hab auch Blumen um die Hütte gepflanzt, Majoran und Lilien und Rosen; und o wie schön sind die Quellen wenn sie aus Klippen sprudeln, oder aus dem Gebü sche von Hügeln fallen, und dann durch blumichte Wiesen sich schlängeln! Nein, ich geh nicht in die Stadt.

Aeschines. Dort wirst du Mädchens sehen im seidenen Gewand, von der Sonnen unbeschädigt, weiß wie Milch, mit Gold und köstlichen Perlen geschmückt, und die schönen Gesänge künstlicher Saitenspieler entzücken da dein Ohr.

Menalkas. Mein braunes Mädchen ist schön,

du solltest sie sehen, wenn sie mit frischen Rosen und einem bunten Kranz sich schmückt ; und o wie froh sind wir , wenn wir bey einer rauschenden Quelle im schattichten Busch sizen ! sie singt dann , o wie schön singt sie ! und ich begleite ihren Gesang mit der Flöte ; unser Gesang tönt dann weit umher , und die Echo singet uns nach ; oder wir behorchen den schönen Gesang der Vögel , die von den Wipfeln der Bäume und aus den Gebüschen singen. Oder singen eure Saitenspieler besser als die Nachtigal oder die liebliche Grasmücke ? Nein , nein ich geh nicht mit dir in die Stadt.

Aeschines. Was soll ich dir denn geben , Hirt ? Hier nimm die Hand voll Gold , und diß goldne Hüfthorn.

Menalkas. Was soll mir das Gold ? ich habe Ueberfluss ; sol ich mit dem Golde die Früchte von den Bäumen erkaufen , oder die Blumen von den Wiesen , oder soll ich von meiner Herde die Milch erkaufen ?

Aeschines.

Aeschines. Was soll ich dir denn geben, glücklicher Hirt, womit soll ich deine Gutthat belohnen?

Menalk. Gieb mir die Kürbis-Flasche, die an deiner Seite hängt, mir denkt, der junge Bacchus ist darauf gegraben, und die Liebes-Götter, wie sie Trauben in Körben sammeln. Und der Jäger gab ihm freundlich lächelnd die Flasche, und der junge Hirt hüpfte vor Freuden, wie ein junges Lamm hüpfst.



## PHILLIS. CHLOE.

Phillis.

**D**U Chloe, immer trägst du dein Körbchen am Arm.

Chloe. Ja Phillis, ja ! immer trag ich das Körbchen am Arm, ich würd es nicht um eine ganze Herde geben; nein ich würd' es nicht geben, sprach sie, und drückt' es lächelnd an ihre Seite.

Phillis. Warum Chloe, warum hältst du dein Körbchen so werth ? soll ich rathe? Sieh, du wirst roth, soll ich rathe? - -

Chloe. Hu - - roth?

Phillis. Ja! wie wenn einem das Abendroth ins Angesicht scheint.

Chloe. Hu ! Phillis - - ich will dirs sagen; der junge Amyntas hat mirs geschenkt, der schönste Hirt; er hat es selbst geflochten. Ach ! sieh wie nett, sieh wie schön die grünen Blätter und

die rothen Blumen in das weisse Körbchen geflochten sind, und ich halt es werth, wo ich hingehε, da trag ichs am Arm; die Blumen dünken mich schöner, sie riechen lieblicher, die ich in meinem Körbchen trage, und die Früchte sind süßer, die ich aus dem Körbchen esse. Phillis -- doch was soll ich alles sagen? -- Ich -- ich hab's schon oft geküßt. Er ist doch der beste, der schönste Hirt.

Phillis. Ich hab es ihn flechten gesehn; wüßtest du was er dazu dem Körbchen sprach! Aber Alexis mein Hirt ist eben so schön, du solltest ihn singen hören! Ich will das Liedchen dir singen, das er gestern mir sang.

Chloe. Aber, Phillis! Was hat Amyntas zum Körbchen gesagt?

Phillis. Ja, ich muss erst das Liedchen singen.

Chloe. Ach! -- Ist es lang?

Phillis. Höre nur. "Froh bin ich, wenn das Abendrot am Hügel mich bescheint. Doch Phil-

lis , froher bin ich noch , wenn ich dich lächeln  
seh. So froh geht nicht der Schnitter heim ,  
wenn er die lezte Garb' in seine volle Scheune  
trägt , als ich , wenn ich von dir geküßt , in meine  
Hütte geh. So hat er gesungen.

Chloe. Ein schönes Lied ! Aber Phillis , was  
sprach Amyntas zum Körbchen ?

Phillis. Ich muss lachen ; Er sass am Sumpf  
im Weidenbusch , und indem dass seine Finger die  
grünen und die braunen und die weissen Ruthen  
flochten , indem - -

Chloe. Nu denn , warum schweigst du !

Indem , fuhr Phillis lachend fort , indem , sprach  
er , du Körbchen , dich will ich Chloen schen-  
ken , der schönen Chloe , die so lieblich lächelt ;  
Da sie gestern die Herde bey mir vorbey trieb ,  
sey mir gegrüßt , Amyntas , sprach sie , und lä-  
chelte so freundlich , so freundlich , dass mir das  
Herz pochte. Schmiegt euch gehorsam , ihr bun-  
ten Ruthen , und zerbrechet nicht unter dem flech-

ten ; Ihr sollt dann an der liebsten Chloe Seite hangen. Ja ! wenn sie es werth hält, o wenn sie es werth hielte ! wenn sie es oft an ihrer Seite trüge ! So sprach er , und indess war das Körbchen gemacht, und da sprang er auf, und hüpfte, dass es ihm so wohl gelungen war.

Chloe. Ach ! ich geh ; dort hinter jenen Hügel treibt er seine Herde , ich will bey ihm vorbev gehn, sieh, will ich sagen , sieh Amyntas, ich habe dein Körbchen am Arm.



## TITYRUS. MENALKAS.

Auf einem Hügel lag der Greis Menalkas, am mildern Sonnenstral, und sah durch die herbstliche Gegend hin, sanft staunend, als Tityrus, sein jüngster Sohn, unbemerkt schon lang an seiner Seite stand; voll sanften Entzükens seufzte der Greis, und der Sohn sah lang mit stiller Freude auf den Vater herunter. Vater, sprach er izt mit sanften Worten: Wie süß muss dein Entzücken seyn! Lange schon seh ichs, wie dein Blik die herbstliche Gegend durchwandelt, und höre dein Seufzen; Vater, gewähre mir izt eine Bitte.

Menalkas. Sage deine Bitte, mein Lieber! und seze dich an meine Seite, dass ich die Stirne dir küsse, und Tityrus setzte sich an seine Seite, und der Greis küsste zärtlich des Sohnes Stirne. Vater, so fuhr der Jüngling fort, mir erzählte mein ältester Bruder; denn oft, wenn wir im Schatten

Schatten bey der Herde sizen, dann reden wir von dir, und dann fliessen uns Thränen von den Augen, Freuden-Thränen. Er hat mir erzeh't, dich habe vordem die Gegend den besten Sänger genannt, und manche Ziegé habest du im Wett-Gesang gewonnen. O wolltest du es versuchen, mir izt ein Lied zu singen, izt da die herbstliche Gegend dich entzükt; Gewähre mir Vater, gewähre mir diese Bitte.

Sanft lächelnd sprach izt Menalkas, ich will es versuchen, ob mich die Musen noch lieben, die so oft den Preis mir ersingen halfen, ich will ein Lied dir singen.

Izt durchlief sein Blik noch einmal die Gegend, und izt hub er an.

Höret mich Musen, höret mein heischeres Rufen; im Frühling meiner Tage, habt ihr an rauschenden Bächen und in stillen Hainen nie unerhört mich gelassen; Lasst mir diß Lied gelingen, mir grauen Greisen!

Was für ein sanftes Entzücken fliesst aus dir izt  
mir zu , herbstliche Gegend ? Wie schmückt sich  
das sterbende Jahr ! Gelb stehn die Sarbachen  
und die Weiden um die Teiche her , gelb stehn  
die Apfel - und die Birnen - Bäume , auf bunten  
Hügeln und auf der grünen Flur , vom feurigen  
Roth des Kirschbaums durchmischtet . Der herbst-  
liche Hain ist bunt , wie im Frühling die Wiese ,  
wenn sie voll Blumen steht ; Ein röthlichtes Ge-  
mische zieht von dem Berg sich ins Thal , von im-  
mer grünen Tannen und Fichten geflekt . Schon  
rauschet gesunkenes Laub unter des Wandelnden  
Füssen , ernsthaft irren die Herden , auf welkem  
Blumen - losem Gras ; nur steht die röthliche Zeit-  
lose da , der einsame Bote des Winters . Izt  
kommt die Rube des Winters , ihr Bäume , die  
ihr uns mild eure reifen Früchte gegeben , und  
kühlenden Schatten , dem Hirt und der Herde .  
O ! so gehe keiner zur Ruhe des Grabes , er habe  
denn süsse Früchte getragen , und erquikenden

Schatten über den Nothleidenden gestreut. Denn, Sohn, der Segen ruhet bey der Hütte des Redlichen und bey seiner Scheune. O Sohn! wer redlich ist, und auf die Götter traut, der wandelt nicht auf triegendem Sumpf. Wenn der Redliche opfert, dann steigt der Opfer-Rauch hoch zum Olymp, und die Götter hören segnend seinen Dank und sein Flehen. Ihm singet die Eule nicht banges Unglück, und die traurig krächzende Nacht-Rabe; er wohnet sicher und ruhig unter seinem friedlichen Dach, die freundlichen Haus-Götter sehen des Redlichen Geschäfte, und hören seine freundlichen Reden und segnen ihn. Zwar kommen trübe Tag' im Frühling, zwar kommen donnernde Wolken im Segen-vollen Sommer; Aber, Sohn, murre nicht, wenn Zeus unter deine Hand voll Tage, auch trübe Stunden mischet. Vergiss nicht meine Lehren, Sohn, ich gehe vor dir her zum Grabe. Schonet ihr Sturmwinde, schonet des herbstlichen Schmukes, laßt sanftere Winde

spielend das sterbende Laub langsam den Bäumen  
rauben, so kann mich die bunte Gegend noch oft  
entzücken; vielleicht, wenn du wieder kommst,  
schöner Herbst, vielleicht seh ich dich dann nicht  
mehr; welchem Baum entsinkt dann das sterben-  
de Laub auf mein ruhiges Grab?

So sang der Greis, und Tityrus drückte weinend  
des Vaters Hand an seine Wangen.



## DIE ERFINDUNG DES SAITENSPIELS UND DES GESANGES.

**I**N der ersten Jugend der Tagen, da die wenigen Bedürfnisse der Unschuld und die Natur unter den noch unverdorbenen Menschen die jungen Künste erzeugten, da lebt' ein Mädchen: In denselben Tagen war keines so schön, keines war so zärtlich gebildet, die Schönheiten der Natur zu empfinden; Freuden-Thränen begrüßten das Morgenroth und die schöne Gegend, und Entzüken das Abendroth und den Schimmer des Monds. Damals war der Gesang noch ein Regel-loses Jauchzen der Freude. So bald der frühe Hahn von der Hütte rief, dass der Morgen da sey; denn da hatten sie sich zur Freude schon gesellige Thiere mit Speise vor die Hütte gewöhnet; dann gieng sie unter ihrem schützenden Dach hervor, ein Dach

von Schilf und Tann - Ästen, an den Stämmen nahe stehender Bäume befestigt; da wohnte sie im Schatten, und über ihr, in den dicht - belaubten Ästen, die singenden Vögel. Sie gieng dann hinaus, die Gegend zu sehen, wie sie im Thau glänzt, und den Gesang der Vögel im nahen Hain zu horchen. Entzückt sass sie dann da und horchte, und suchte ihren Gesang nachzulallen. Harmonischere Töne flossen izt von ihren Lippen, harmonischer, als noch kein Mädchen gesungen hatte; was ihre liebliche Stimme von eines jeden Gesang nachahmen konnte, ordnete sie verschieden zusammen. Ihr kleinen frohen Sänger, so sprach sie mit singenden Worten, wie lieblich tönt euer Lied, von hoher Bäume Wipfeln und aus dem niedern Strauch! Könnt ich dem glänzenden Morgen so lieblich wechselnde Tön' entgegen singen! O lehrt mich die wechselnden Töne, dann sing' ich mein sanftes Entzücken, mit euch, dem frühen Sonnen - Stral. So sang sie, und unvermerkt

schmiegten ihre Worte sich harmonisch in süsstö-  
nendem Maass nach ihrem Gesang; voll Entzüken  
bemerke sie die neue Harmonie gemessener Wor-  
te. Wie glänzt der Gesang - volle Hain! so fuhr  
sie erstaunt fort, wie glänzt die Gegend umher  
im Thau! Wo bist du, der diss alles schuf? Wie  
bin ich entzükt! izt kann ich mit lieblichern Tö-  
nen dich loben, als meine Gespielen. So sang sie,  
und die Gegend behorchte entzükt die neue Har-  
monie, und die Vögel des Haines schwiegen und  
horchten.

Alle Morgen gieng sie izt, die neue Kunst zu  
üben, in den Hain; aber ein Jüngling hatte sie  
lange schon in dem Hain behorcht; entzükt stund  
er dann im dekenden Busch und seufzt und gieng  
tiefer in den Hain und sucht' ihr Lied nachzuah-  
men; Einsmals sass er staunnend unter seinem Schilf-  
dach, auf seinen Bogen gelehnt, denn er hatte die  
Kunst den Bogen zu führen erfunden, um die  
Raubvögel zu töden, die seine Tauben ihm rauk-

ten, denen er auf dem nahen Stamm ein Haus von schlanken Weiden-Aesten geflochten hatte. Was iſt das, so sprach er, das aus meinem Busen herauf ſeufzt, das ſo bang in meinem Herzen ſitzt? Zwar wechselt es ab, mit Entzücken und mit Freuden-Thränen, wenn ich das Mädchen im Hain ſehe, und ſeinen Gesang höre, aber wenn ſie weg iſt, o dann, dann ſitzt Schwermuth in meinem Busen! Ach! was iſt es, das aus meinem Busen herauf ſeufzt? Indeß ſpielte ſeine Hand mit der angeſpanneten Saite des Bogens, und ein lieblicher Ton gieng von der Saite, und der Jüngling horchte und wiederholt' erstaunt den Ton. Dann ſtaunt' er, und dacht' eine neue Erfindung zu entwicken tief nach, und dann spielt' er wieder mit der angeſpanneten Saite des Bogens, von den Gedärmen der Raubvögel geflochten. Aber iſt ſprang er auf, und fieng an Stäbe zu ſchneiden, zween lange Stäbe und zween kürzere, und die zween kürzern befestigt' er unten und oben gegen die

zween längern Stäbe , und spannte zwischen den zween längern , Saiten an die kürzern fest ; Izt hub seine Hand an zu spielen , und da bemerk't er die liebliche Verschiedenheit der Töne, der schwächeren und stärkern Saiten , dann band er sie wieder los und ordnete verschiednere Saiten , in eine harmonischere Reihe , und izt hub er an zu spielen und voll Freude zu hüpfen.

Izt gieng der Jüngling , so oft der Morgen kam, die neue Kunst zu üben in den dichten Hain , und suchte zu den Liedern , die er von dem Mädchen im Hain gehorchet hatte , harmonisch begleitende Töne auf seinen Saiten. Aber man sagt , er habe lang umsonst gesucht , und viele Töne haben den Gesang nicht begleiten wollen , aber ein Gott sey im Hain ihm erschienen , und habe die Saiten der Leyer harmonisch geordnet und seine Lieder ihm vorgespielt. Bey jedem Morgenroth sucht' er izt das Mädchen im Hain , und lernte neue Lieder und gieng dann an die Quelle zurück , auf seiner Leyer sie nachzuspielen,

An einem schönen Morgen sass das Mädchen im Hain, mit Blumen bekränzt sass es da und sang; Sey gegrüßt liebliche Sonne hinter dem Berg her vor, schon beglänzen deine Stralen der Bäume Wipfel auf den hohen Hügeln, und der frohen Lerche hoch schwebendes Gefieder. Dir singen die Vögel des Hains entgegen, und - - Izt schwieg sie, und sah aufmerksam umher, welche liebliche Stimme mischet sich in meinen Gesang? So rief sie erstaunt, sie begleitet jeden Ton meines Gesanges! Wo bist du? - - Warum schweigest du Lied? Singe, liebliche Stimme! Bist du ein gefiederter Bewohner dieses Hains, o so schwinge die Flügel hieher auf diesen Fichtenbaum, dass ich dich sehe und deinen Gesang höre! so sprach sie, und sah weit in den Wipfeln umher; Bist du schüchtern weggeflogen? Oder - - diese Stimme hab ich noch nie im Hain gehört, wenn ich mich betrogen hätte? Mich täuscht doch kein Traum? Ich will noch ein Lied singen.

Seyd

Seyd willkommen , liebliche Blümchen umher ;  
gestern waret ihr Knospen , izt stehet ihr offen da ;  
euch grüssen die lieblichen Morgenlüfte , und die  
sumsenden Bienchen , und der bunte Schmetter-  
ling , er flattert froh um euch her , und trinket  
euern Thau. So sang sie , oft unterbrochen , rund  
umherspähend , denn die Stimme hatte den Ge-  
sang wieder begleitet .

Izt stund sie schüchtern auf ; nein , ich habe  
mich nicht betrogen , jeden Ton hat die Stimme  
begleitet. So sprach sie , als der Jüngling aus  
dem Gebüsche hervor trat , mit Blumen bekränzt ,  
die Leyer unter dem Arm. Lächelnd nahm er des  
schüchternen Mädchens Hand ; O du schönes Mäd-  
chen ! sprach sein sanftlächelnder Mund mit lieb-  
licher Stimme ; kein beflügelter Bewohner des  
Hains hat deinen Gesang nachgesungen ; Ich war  
es , der deinen Gesang mit diesen Saiten begleitete .  
Alle Morgen gieng ich in den Hain , deinen Ge-  
sang zu hören , und dann gieng ich einsam tief in

den Hain , die Lieder auf den Saiten zu singen ,  
und glaube Mädchen , mich hats ein Gott im Hain  
gelehrt . Der flüchtige Blik des Mädchens streifte  
oft schüchtern über den Jüngling hin und ruhete  
dann auf den Saiten . O schönes Mädchen ! fuhr  
der Jüngling fort , indem sein Auge schmachtend  
sie anblakte , wie wär ich entzükt , wenn du mir  
vergönntest , mit dir in den Hain zu gehen , an  
deiner Seite fizend , deinem Gesang mit diesen Sai-  
ten zu folgen ! Izt sab das Mädchen auf ; Jüng-  
ling , so sprach es , froh bin ich , wenn dein Sai-  
tenspiel meine Lieder begleitet ; lieblicher wird  
es seyn als der Widerhall , und izt kommt mit mir  
unter mein schattiches Dach , denn die Mittags-  
Sonne brennet schon , ich will in meinem düf-  
ten Schatten süsse Früchte zum Mittagmahl dir  
aufischen , und frische süsse Milch ,

Izt gieng der Jüngling mit dem Mädchen unter das  
Dach , und sie lehrten die Jünglinge und die Mäd-  
chens den Gesang und das Saitenspiel . Erst lange

hernach ward es von der Flöte begleitet , denn Marsyas brachte die Flöte unter die Waldgötter , die die Erfinderin Minerva im gerechten Zorn über den Spott der Göttinnen in den Sand warf. †† Man pflanzte da zween Bäume auf einem hohen Hügel , dem Mädchen und dem Jüngling , und die späten Enkel erzählten den Kindern in ihrem Sehatten die Erfindung des Saitenspiels und des Gefanges.

†† Minerva war die Erfinderin der Flöte. Einmal blies sie selbige vor den Göttinnen , aber sie lachten und spotteten , dass sie im Spielen den Mund so übel verzöge. Welche Schöne hätte den Schimpf nicht empfunden ? Sie warf zornig die Flöte weg.



## D E R F A U N.

**N**ein, für mich kein froher Tag ! so rief der Faun, als er bey Morgenroth aus seinem Felsen taumelte. Seit mir die schönste Nymph' entfloß, haff' ich den Schein der Sonne ; bis ich sie wieder finde ; soll kein Epheu-Kranz um meine Hörner sich winden , soll keine Blume rings um meine Höle stehn ; mein Fuß soll sie , noch ehe sie blühen , zertreten , und meine Flöte soll - - und diesen Krug soll er zertreten.

Sein Fuß zertrat , da kam ein andrer Faun , er hub den schweren Schlauch von seiner Schulter ; Du rasest du , rief er , und lachte ; heut , an dem frohen Tag , Lyeens Fest ! Schnell wind' einen Epheu-Kranz um deine Hörner , und komm zum Fest , dem besten Tag im Jahr !

Nein für mich kein froher Tag , so sprach der Faun , ich schwöre ! bis ich sie finde , soll kein

Epheu. Kranz um meine Hörner sich winden.  
O ! schwarze Stunde , da mir die Nymph ent-  
floß ! sie floh bis an den Fluss , der ihren Lauf  
iht hemmte ; unentschlossen stand sie da, ich bebte  
schon vor Freude , schon glaubt' ich das sträuben-  
de Mädchen mit starken Armen zu umfassen , als  
die Tritonen , o die verfluchten Räuber ! sich aus  
dem Fluss erhoben , und die Nymph um ihre Hüf-  
ten fassten , und dann , in die Hörner blasend ,  
schnell mit ihr an das andre Ufer schwammen.  
Ich schwöre beym Styx ! bis ich sie wieder finde ,  
soll kein Kranz von Epheu um meine Hörner sich  
winden.

Und eine spröde Nymphe macht dir , so sagt der  
andre Faun , o ich muß lachen ! und eine spröde  
Nymphe macht dir so trübe Tage ! Mir , Faun ,  
mir soll die Liebe nicht eine trübe Stunde ma-  
chen , nein , keine trübe Stunde ! versagt mir diese  
den Kuss , dann hüpf' ich zu der andern hin ; ich  
schwör es dir , Faun ! meine Lippen sollen keine

Nymphen mehr küsſen, wenn mich eine nur eine Stunde in ihren Armen behält, heut an dem frohen Fest; ich will sie alle lieben, alle will ich küſſen. Kränke dich nicht, Faun! du bist noch jung und schön; schön ist dein braunes Gesicht, und wild dein grosses schwarzes Aug, und dein Haar kräufſt sich schön um die krummen Hörner her; sie stehen aus den Loken empor, wie zwei Eichen aus dem wildesten Busch. Laß dich kränzen Faun, hier ist das schönste Schoß, laß dich kränzen! Ich höre schon fernher ein wildes Geräusche von Tyrifus-Stäben und Klapper-Schaalen und Flöten! büke dich her, das Geschrey kommt schon nahe; schon kommen sie hinter dem Hügel her vor; laß dich kränzen! Wie stolz die Tiger den Wagen ziehn! o Lyeus! sieh die Faunen, die Nymphen, wie sie hüpfen! Welch frohes Getöse! O Evan Evoe! - - du bist bekränzt, schnell hebe den Schlauch mir auf die Schulter; o Evan Evoe!

## DER VESTE VORSAZ.

Wohin irret mein verwundeter Fuss , durch  
Dornen und dicht verwebete Sträuche ? Himmel,  
welch schauerndes Entzüken ! Die röthlichten  
Stämme der Fichten , und die schlanken Stämme  
der Eichen steigen aus wildem Gebüsche hervor,  
und tragen ein trauriges Gewölb über mir ; Wel-  
che Dunkelheit , welche Schwermuth zittert ihr  
von schwarzen Aesten auf mich ! Hier will ich  
mich hinsezen , an den holen vermoderten Eich-  
stamm , den ein Nez von Epheu umwickelt ; hier  
will ich mich hinsezen , wo kein menschlicher  
Fusstritt noch hingedrungen ist , wo niemand mich  
findt , als ein einsamer Vogel , oder die sumsenden  
Bienen , die im nahen Stamm ihr Honig sammeln ,  
oder ein Zephir , der in der Wildniss erzogen ,  
noch an keinem Busen geflattert hat . Oder du ,  
sprudelnder Bach , wohin rauschest du , an den

unterhölten Wurzeln und durch das wilde Gewebe von Gesträuchen? Ich will deinen Wellen folgen, vielleicht führest du mich ödern Gegenden zu. Himmel! welche Ausicht breitet sich vor meinem Aug aus! hier steh ich an dem Saum einer Felsenwand und seh ins niedere Thal; hier will ich mich auf das zerrissene überhangende Felsen-Stük sezen, wo der Bach stäubend in den dunkeln Tannenwald herunter sich stürzt, und rauschet, wie wenn es fernher donnert. Dürres Gesträuch hängt von dem Felsen-Stük traurig herunter, wie das wilde Haar über die Menschenfeindliche Stirne des Timons hängt, der noch kein Mädchen geküßt hat. Ich will in das Thal hinunter steigen, und mit traurig irrendem Fuß neben den Wellen des Flusses wandeln, der durch das öde Thal schleicht. Sey mir gegrüßt einsames Thal, und du Fluss, und du schwarzer Wald; hier auf deinem Sand, o Ufer, will ich izt irren; einsiedlerisch will ich in deinem Schatten ruhen, me-

lancholischer Wald ; Leb izt wohl Amor , dein  
Pfeil wird mich hier nicht finden , ich will nicht  
mehr lieben , und in einsamer Gegend weise seyn ;  
Lebe wohl , du braunes Mädcchen , das mit  
schwarzen Augen mir die Liebe in mein bisher  
unverwahretes Herze geblizet hat ; Lebe wohl,  
noch gestern hüpftest du froh im weissen Sommer-  
Kleid um mich her , wie die Wellen hier im Son-  
neu - Licht hüpfen ; und du blondes Mädcchen lebe  
wohl ! deinschmachtender Blik - - ach ! zu sehr,  
zu sehr hast du mein Herz bemeistert , und dein  
schwellender Busen - - ach ! ich fürchte , ich werd  
ihn hier oft in einsamen traurigen Betrachtungen  
sehen und seufzen ! Lebe wohl , majestätische Me-  
linde , mit dem ernsten Gesicht wie Pallas und mit  
dem majestätischen Gang , und du kleine Chloe ,  
die du muthwillig nach meinen Lippen aufhüpftest  
und mich küsstest ; in diese Gegenden will ich izt  
fliehen , und in ernsten Betrachtungen unter diesen  
Fichten mich lagern , und die Liebe verlachen ;

in melancholischen Gängen von Laub will ich irren, und - - Aber - - Himmel ! was entdecket mein Aug am Ufer im Sand! ich zittere, ach - - der Fußtritt eines Mädchens ; - - wie klein, wie nett ist der Fuß! - - ernste Betrachtung! Melancholie ! ach wo seyd ihr? - - wie schön war ihre Gang ! ich folg ihr - - Ach Mädchen, ich eile ich folge deiner Spur ! O ! wenn ich dich fände, in meinen Arm würd ich dich drücken , und dich küssen ! Flieh nicht mein Kind, will ich sagen, oder flieh wie die Rose flieht, wenn ein Zephir sie küsst, sic biegt sich vor ihm weg, und kommt lächelnder zu seinen Küszen zurück.



## DER FRÜHLING.

Welche Symphonie, welch heilig Entzücken,  
jagt mir den gaukelnden Morgen-Traum weg?  
Ich seh! o himmlische Freude, ich seh dich lächenden Jüngling, dich Lenzen! Aurora im Purpur-Gewand, führt dich im Osten herauf; der frohe Scherz, das laute Gelächter, und Amor, schon lächelt er hin nach den Büschen und Fluren, den künftigen Siegen entgegen, und schwingt den scharfgespanneten Bogen, und schüttelt den Köcher; auch die Gratien mit umschlungenen Armen begleiten dich, fröhlicher Lenz. Auf den glänzenden Stralen der Morgen-Sonne kommt ihr daher; die Vögel schwärmen froh in dem röthlichten Sonnen-Stral, euch mit Gesängen einzuhören. Voll Ungeduld drängen sich die jungen Rosen aus der Knospe, jede will die erste mit offener Schooss und lieblichen Gerüchen dir ent-

gen lachen. Die Zephirs verkündigen auch gaukelnd; sie hüpfen vom Hügel ins Thal, und schwärmen durch Büsche und Wälder, und lachen schalkhaft, wenn sie die Oerter vorbeyhüpfen, wo sie dem liebenden Schäfer die horchende Spröde im Busche verrathen, oder schalkhaft beym Reihentanz die hüpfenden Mädchen schamroth gemacht. Sie hüpfen zerstreut durch Gebüsche und Wälder, und liseln den schlafenden Nymphen und den Faunen in den Grotten eure Ankunft zu, sie springen taumelnd hervor, die geissfüßigten Satyren und die Faunen, und rufen den fröhlichen Nymphen mit frohem Geschrey, und mit der vielröhrichten Pfeiffe. Die Nymphen der Bäche öfnen ihre Krüge wieder, die sie im Winter verschlossen, und giessen sprudelnde Bäche zwischen Bäumen unter grünen Gewölben von Aesten hervor, oder von buschichten Hügeln herunter, in manchem rauschenden Fall; sie schlängeln sich durch Fluren, und sammeln sich in Büschchen und Hainen

zu glatten Seen, und umfassen da oft die zarten  
Glieder badender Mädchen.

Komm Lenz, komm Stifter der Freude ! Du herr-  
schetest Lenz , als unser wankendes Schiff, ihr  
Brüder , die glatte See durchschwamm; eine  
Schaar silberner Wellen umhüpfste uns , frohe Ze-  
phir gaukelten mit ihnen, und jagten sie um das  
Schiff her, wenn sie muthwillig an selbigem auf-  
hüpften und klatschten; sie jagten sie vom Schiff  
ans schattichste Ufer, wo der Wiederhall uns nach-  
lachte; sie flohen in den winkenden Schilf, und  
hüpften dann wieder ans Schiff ; da kröntet ihr  
mich , Brüder , mit Rebschossen am Ufer zum Kö-  
nig, da war Freud und Entzücken in unsrer Mitte.  
Auch da herrschete der Lenz, ihr Brüder , als wir  
auf jenes Berges erhabenem Rücken , eine Hütte  
von grünen Zweigen uns bantzen, in deren Schat-  
ten wir , ins Grüne gestreket , tranken und uns  
umarmend frohe Lieder sangen; die Waldgötter  
behorchten uns , und sangen leise die Lieder uns

nach. Izt singen sie die Lieder in den Hainen und Klüsten des Bergs , beym Tanz und beym vollen Krug.

Eile, Lenz! beblüme die Triften, und bejau-be den Wald, das Gebüscht und die Lauben. Bacchus und Silen sind sein Gefolge lachen dir entgegen , denn wo lachet man froher als im grünen Schatten der Lauben? Amor besuchet ihn oft den fröhlichen Bacchus, im kühlen Schatten der Lauben, auch die Musen besuchen ihn, denn er liebet Gesänge. Bacchus singt dann und erzählt, und lacht, daß das Reblaub , das umkränzend sein halbes Gesicht beschattet , aufhüpft. Er erzählt bey voller Schaale seine Reisen durch das entfernte Indien, und wie er die braunen Nationen besiegt , und wie er im Raub-Schiff als Kind die Räuber in Delphine verwandelt , und Reben und Epheu um Mastbaum und Ruder sich winden und süßen Wein habe sprudeln lassen; dann leert er die Schaale , und lacht und erzählt wieder,

wie er die Rosen geschaffen. Ich wollt eine junge Nymphe umfassen, so sagt er, das Mädchen flog mit leichten Füssen über die Blumen weg, und lachte schalkhaft zurück, wenn es mit unsicherm Fuß mich hinter sich her tanneln sah; beym Styx! ich hätte das Mädchen nicht erreicht, wenn nicht ein zakichter Dornbusch sich in sein fliegend Gewand gewickelt hätte, ich lief froh zu dem Mädchen hin, und klatscht ihm freundlich die Wangen, und sagte, Mädchen sey nicht so blöde, ich bin Bacchus, der Gott des Weins und der Freude, der ewige Jüngling; da ließ sich das Mädchen voll Ehrfurcht küssen. Da belohnt ich den Dornbusch, ich berührt ihn mit meinem Stab, und hies Blumen wachsen, so lieblich roth, als des Mädchens Wangen, da es sich schämte; da wuchsen die Rosen.

Pan lähnt sich auf das mosichte Polster, und legt aufmerksam sein Haupt, mit Tannreisern bekränzt, auf den unterstützenden Arm; du warst

glücklicher, Bacchus, als ich, da ich die Sirinx verfolgte; da hast du mich heftig verwundet, so sagt er zum Amor, der izt des Streiches noch lachet, sie ward in Rohre verwandelt; dann sieht er traurig nach der siebenröhrichten Pfeife, dann nach dem Becher; und trinket den Gram weit von sich. Auch Amor erzählt seine Siege, und wie er die Spröden gebändigt. Ach wie entzückt werd ich seyn, braunes Mädchen, wenn er einst von dir ein Sieges-Lied singt!



ALS

ALS ICH DAPHNEN  
AUF DEM SPAZIERGANG  
ERWARTETE.

Sie kommt noch nicht, die schöne Daphne! hier will ich ins Gras mich hinlegen und sie erwarten, hier an der Quelle. Indess will ich die Gegend umher betrachten, und mein Verlangen täuschen. Du hoher schwarzer Tannen - Hain, der du die Pfeil - geraden röthlichen Stämme dicht und hoch durch deinen dunkeln Schatten empor hebst; hohes schlank Eichen, und du Fluss, der du mit bländendem Silberglanz hinter jenen grauen Bergen hervor rauschest, nicht euch will ich izt sehen, izt sey das Gras um mich her meine Gegend. Wie sanft rieselst du vorüber, kleine Quelle, durch die Wasser - Kressen, und durch die Bachbungen, die ihre blauen Blumen empor tragen; du schwingest kleine funkelnde Ringe um ihre Stämme her

und macheſt ſie wanken ; von beyden Ufern ſteht das fette Gras mit Blumen vermiſchet ; ſie biegen ſich herüber, und dein klares Waffer fliest durch ihr buntes Gewölb und glänzet im vielfärbichten Wiederschein. Ich will izt durch den kleinen Hain des wankenden Grases hinfehn ; wie glänzet das manigfaltige Grün, von der Sonne beſchien ! ſie ſtreuen ſchwebende Schatten eins auf das andere hin ; ſchlanke Kräuter durchirren das Gras mit zarten Aesten und manigfaltigem Laub, oder ſie ſteigen darüber empor, und tragen wankende Blumen. Aber du blaue Viole, du Bild des Weisen, du ſtehſt bescheiden niedrig im Gras, und ſtreuſt Gerüche umher, indels daß Geruchloſe Blumen hoch über das Gras empor ſtehn, und pralerisch winken. Fliegende Würmchen verfolgen ſich unten im Gras ; bald verliert ſie mein Aug im grünen Schatten, dann schwärzinen ſie wieder im Sonnenschein, oder ſie fliegen zu Schaaren empor und tanzen höher in der glänzenden Lufte.

Welch eine bunte Blume wieget sich dort an der Quelle? So schön und glänzend von Farbe -- doch nein! angenehmer Betrug! ein Schmetterling flieget empor, und lässt das wankende Gräschchen zurück. Izt rauschet ein Würmchen, schwatzbeharnischt auf glänzend rothen Flügeln vorbey, und setzt sich, zu seinem Gatten vielleicht, auf die nahe Gloken-Blume. Rausche sanft, du rieselnde Quelle, erschüttert nicht die Blumen und das Gras ihr Zephir! Trieg ich mich? oder hör ich den zärtesten Gesang? Ja sie singen, aber unser Ohr ist zu stumpf, das feine Concert zu vernehmen, so wie unser Auge, die zarten Züge der Bildung zu sehn. Was für ein liebliches Sumsen schwärmt um mich her? Warum wanken die Blumen so? Ein Schwarm kleiner Bienen ifts; sie flogen fröhlich aus, von ihrer fernen Wohnstadt, und zerstreuten sich auf den Fluren und in den fernen Gärten; aufmerksam während sammeln sie die gelbe Beute, und kehren zurück ihren Staat zu mehren,

jede mit dem gleichen Bestreben, da ist kein müsiger Bürger; sie schwärmen umher, von Blume zu Blume, und verbergen nachsuchend die kleinen haarichten Häupter in den Kelchen der Blumen, oder sie graben sich mühsam hinein, in die noch nicht offenen Blumen; die Blume schliesst sich wieder, und verbirgt den kleinen Räuber, der die Schäze ihr raubt, die sie vielleicht erst Morgen, der kommenden Sonne und dem glänzenden Thau entfaltet hätte.

Dort auf die hohe Klee-Blume setzt sich ein kleiner Schmetterling; er schwingt seine bunten Flügel, auf ihrem glänzenden Silber stehn kleine purpurne Fleken, und ein goldner Saum verliert sich am Ende der Flügel ins Grüne; Da sitzt er prächtig und puzt den kleinen Busch der silbernen Federn auf seinem kleinen Haupt. Schönet Schmetterling! biege die Blume zum Bach hin, und sieh da deine schöne Gestalt; dann gleichst du der schönen Belinde, die beym Spiegel vergisst, daß

sie mehr als Schmetterling seyn sollte ; ihr Kleid ist nicht so schön wie deine Flügel, aber Gedanken - los ist sie wie du.

Was vor ein wildes Spiel hebt ihr jzt an , kleine Zephir ? Sich haschend wälzen sie sich durch das Gras hin ; wie ein sanfter Wind auf einem Teich Wellen vor sich her jagt , so durchwühlen sie das rauschende Gras ; die kleinen bunten Bewohner fliegen empor und sehen in die Verwüstung hینunter , izt ruhen sie wieder die Zephirs , und das Gras und die Blumen winken sie freundlich zurück.

Aber , o ! könnt ich mich izt verbergen ! Bedeket mich ihr Blumen ! dort geht der junge Hyacinthus vorüber , im schönen goldnen Kleid ; er eilt durchs verächtliche Gras , neben der Natur hin , und pfeift ; sie mag ihn anlächeln , für ihn ist das eine zu alte Schöne ; er eilt zu Fräulein Henrietten , wo die schöne Welt beym Spiel-Tische sich sammelt ; da wird sein Kleid Augen von feinerm Geschmak besser entzücken , als ein glühen-

des Abendroth. Wie wird er lachen , wenn er mich sieht , fern von der feinen Welt bey den Würmern im Grase kriechen ! Aber verzeihen sie, Hyacintus , wenn ich so tumm bin , ihrem schönen Gang und dem Glanz ihres Kleides nicht nachzusehn , denn hier an diesem Gräschchen läuft ein Würmchen empor , seine Flügel sind grünlichtes Gold , und wechseln prächtig die hellen Farben des Regenbogens. Verzeihen sie Hyacintus , verzeihen sie der Natur , die einem Wurm ein schöner Kleid gab , als die feineste Kunst ihnen nicht liefern kan.

Aber izt kömmt sie , die schöne Daphne ! ich eil izt an ihre Seite , ihr Blumen , und ihr , ihr kleinen Bewohner ; aber noch oft sollt ihr mir das sanfte Entzüken gewähren , das Entzüken , auch in der kleinsten Verzierung der Natur die Harmonie mit der Schönheit und dem Nutzen ins Unendliche hin in unauflöslicher Umarmung zu sehn.

Sie kommt, sie ist schon nahe; wie ihr leichtes  
grün's Gewand flattert! Wie lächelt ihr Mund,  
wie schön ist ihr Auge! Aber sie würden für  
mich nicht schön seyn, verriethen sie nicht die  
schöndenkende Seele und das edelste Herz.



## DER WUNSCH.

Dürft ich vom Schicksal die Erfüllung meines einigen Wunsches hoffen ; denn sonst sind meine Wünsche Träume , ich wache auf und weiss nicht , dass ich geträumt habe , es sey denn ein Wunsch für andrer Glück ; dürft' ich vom Schicksal dieses hoffen , dann wünscht ich mir nicht Ueberfluss , auch nicht über Brüder zu herrschen , nicht dass entfernte Länder meinen Namen nennen . O könnt' ich unbekannt und still , fern vom Ge- tümmel der Stadt , wo dem Redlichen unaus- weichliche Fallstrike gewebt sind , wo Sitten und Verhältnisse tausend Tohrheiten adeln , könnt' ich in einsamer Gegend mein Leben ruhig wandeln , im kleinen Landhaus , beym ländlichen Garten , unbeneidet und unbemerkt !

Im grünen Schatten wölbender Nußbäume stün- de dann mein einsames Haus , vor dessen Fenstern

kühle Winde und Schatten und sanfte Ruhe unter dem grünen Gewölbe der Bäume wohnen ; vor dem friedlichen Eingang einen kleinen Platz eingezäunt, in dem eine kühle Brunn - Quelle unter dem Traubengeländer rauschet, an deren abfließendem Wasser die Ente mit ihren Jungen spielte, oder die sanften Tauben vom beschatteten Dach herunter flögen, und nikend im Grase wandelten, indess daß der majestätische Hahn seine gluchzenden Hennen im Hof umher führt ; sie würden dann auf mein bekanntes Loken herbey flattern, ans Fenster, und mit schmeichelndem Gewimmel Speise von ihrem Herren fordern.

Auf den nahen schattenreichen Bäumen, Würden die Vögel in ungestörter Freyheit wohnen, und von einem Baum zum andern nachbarlich sich zurufen und singen. In der einen Eke des kleinen Hofes sollen dann die geflochtenen Hüütten der Bienen stehn, denn ihr nützlicher Staat ist ein lieblches Schauspiel ; gerne würden sie in meinem

Anger wohnen, wenn wahr ist, was der Landmann sagt, dass sie nur da wohnen, wo Fried und Ruhe in der Wirthschaft herrschet. Hinten am Hause sey mein geraumer Garten, wo einfältige Kunst, den angenehmen Phantasien der Natur mit gehorsamer Hülfe beysteht, nicht aufrührisch sie zum dienstbaren Stoff sich macht, in groteske Bilder sie zu schaffen. Wände von Nussstrauch umzäunen ihn, und in jeder Ecke steht eine grüne Hütte von wilden Rosinen; dahin würd ich oft den Stralen der Sonn' entweichen, oder sehen, wie der braune Gärtner die Beeten umgräbt, um schmakhafte Garten-Gewächse zu säen; Oft würd ich die Schaufel aus der Hand ihm nehmen, durch seinen Fleiss zur Arbeit gelockt, um selbst umzugraben, indes dass er neben mir stühnde, der wenigern Kräfte lächelnd; oder ich hilf ihm die flatternden Gewächse an Stäben aufbinden, oder der Rosen-Stauden warten und der zerstreuten Nelken und Lilien.

Aussen am Garten müst' ein klarer Bach meine  
Gras-reiche Wiese durchschlängeln ; er schlän-  
gelte sich dann durch den schattichten Hain  
fruchtbarer Bäume , von jungen zarten Stämmen  
durchmischt , die mein sorgsamer Fleiss selbst be-  
wachete. Ich würd ihn in der Mitte zu einem  
kleinen Teich sich sammeln lassen , und in des  
Teiches Mitte baut' ich eine Laube auf eine kleine  
aufgeworfene Insel ; zöge sich dann noch ein  
kleiner Reb-Berg an der Seite in die offene Ge-  
gend hinaus , und ein kleines Feld mit winkenden  
Aehren , wäre der reichste König dann gegen mir  
beneidens werth ?

Aber fern sey meine Hütte von dem Landhaus ,  
das Dorantes bewohnt , ununterbrochen in Ge-  
sellschaft zu seyn. Bey ihm lernt man , dass Frank-  
reich gewiss nicht kriegen wird , und was Mops  
thäte , wenn er König der Britten wäre , und bey  
wohlbedekter Tafel werden die Wissenschaften  
beurtheilt , und die Fehler unsers Staats , indess

dass majestätischer Anstand vor der leeren Stirne  
schwebt. Weit von Oronten weg sey meine einsame Wohnung; fernher sammelt sich Wein in  
seinen Keller, die Natur ist ihm nur schön, weil  
niedliche Bissen für ihn in der Luft fliegen, oder  
den Hain durchirren, oder in der Flut schwimmen.  
Er eilt auf das Land um ungestöhrt rasen zu kön-  
nen; wie bang ist man in den verfluchten Mauern,  
wo der tumme Nachbar jede That bemerkt!  
Dir begegne nie, dass ein einsamer Tag bey dir  
allein dich lasse, eine unleidliche Gesellschaft für  
dich, vielleicht entwischte dir ein schauernder Blik  
in dich selbst. Aber nein, gepeinigte Pferde brin-  
gen dir schnaubend ihre unwürdigen Lasten, sie  
springen fluchend von dem unschuldigen Thier;  
Tumult und Unforn und rasender Wiz begleiten  
die Gesellschaft zur Tafel, und ein ohnmächtiger  
Rausch endet die tobende Scene. Noch weiter  
von dir, hager Harpax, dessen Thüre hagre Hun-  
de bewachen, die hungernd dem ungünstigm ab-

gewiesenen Armen das betränte Brod rauben.  
Weit umher ist der arme Landmann dein gepeinigter Schuldner ; nur selten steigt der dünne Rauch von deinem umgestürzten Schorfstein auf , denn solltest du nicht hungern , da du deinen Reichtum dem weinenden Armen raubest !

Aber wohin reisst mich ungestümer Verdruss ?  
Kommt zurück , angenehme Bilder , kommt zurück und heitert mein Gemüth auf ; führet mich wieder dahin , wo mein kleines Landhaus steht . Der fromme Landmann sey mein Nachbar , in seiner braunen beschatteten Hütte ; liebreiche Hülfe und freundschaftlicher Rath machen dann einen dem andern zum freundlich lächelnden Nachbar ; denn , was ist seliger als geliebet zu seyn , als der frohe Gruss des Manns , dem wir Gutes gethan ?

Wenn den , der in der Stadt wohnet , unruhiges Getümmel aus dem Schlummer wekt , wenn die nachbarliche Mauer der Morgen - Sonne liebliche Elike verwehrt , und die schöne Scene des

Morgens seinem eingekerkerten Blik nicht vergönnt ist, dann würd' eine sanfte Morgen-Luft mich weken und die frohen Concerte der Vögel. Dann flög' ich aus meiner Ruhe, und gieng' Autoren entgegen, auf blumichte Wiesen, oder auf die nahen Hügel, und säng' entzükt frohe Lieder vom Hügel herunter. Denn, was entzüket mehr als die schöne Natur, wenn sie in harmonischer Unordnung ihre unendlich manigfaltigen Schönheiten verwindet? Zukühner Mensch! was unterwindest du dich die Natur durch weither nachahmende Künste zu schmüken? Baue Labyrinte von grünen Wänden, und lass den gespitzten Taxus in abgemessener Weite empor stehn, die Gänge seyn reiner Sand, daß kein Gesträuchgen den wandelnden Fusstritt verwirre; mir gefällt die ländliche Wiese und der verwilderte Hain, ihre Manigfaltigkeit und Verwirrung hat die Natur nach geheimern Regeln der Harmonie und der Schönheit geordnet, die unsere Seele voll sanften Entzükens empfindt.

Oft würd' ich bey sanftem Mondschein bis zur  
Mitternacht wandeln, in einsamen frohen Be-  
trachtungen, über den harmonischen Weltbau,  
wenn unzählbare Welten und Sonnen über mir  
leuchten.

Auch besucht' ich den Landmann, wenn er  
beym Furchen-ziehenden Pflug singt, oder die  
frohen Reihen der Schnitter, wenn sie ihre länd-  
lichen Lieder singen, und hörte ihre frohen Ge-  
schichtgen und ihren muntern Scherz; oder  
wenn der Herbst kommt, und die Bäume bunt  
färbet, dann würd' ich die Gefang-vollen Wein-  
Hügel besuchen, wenn die Mädchen und die  
Jünglinge im Rebenhain lachen, und die reifen  
Trauben sammeln. Wenn der Reichthum des  
Herbstes gesammelt ist, dann gehen sie jauchzend  
zu der Hütte zurück, wo der Kelter lautes Knarren  
weit umher tönt; sie sammeln sich in der Hütte,  
wo ein frohes Mahl sie erwartet. Der erste Hun-  
ger ist gestillt, izt kommt der ländliche Scherz

und das laute Lachen, indess dass der freundliche Wirth die Weinflaschen wieder auffüllt und zur Freude sie aufmahnet. Kunz erzählt izt, wie er grosse Reisen gethan hat, bis weit in Schwaben hinaus, und wie er Häuser gesehen, noch grösser und schöner als die Kirch im Dorf, und wie einen Herren sechs schöne Rosse in einem gläsernen Wagen gezogen haben, schöner als das beste das der Müller im Thal hat, und wie die Bauern da mit grünen spizen Hüten gehn. So erzählt' er vieles, indess dass der junge Knecht, aufmerksam den offenen Mund auf die unterstützende Hand gelehnet, bald vergessen hätte, dass sein Mädchen an seiner Seite sitzt, hätte sie ihn nicht lachend in die Wange gekneipt. Dann erzählt Hans, wie seinen Nachbar ein Irrwisch verfolgt hat, und wie er ihm auf den Korb gesessen, er hätt' ihn bis unter die Dachrinne verfolgt, wenn er nicht eins geschworen hätte. Aber izt gehen sie aus der Hütte, um beym Mondchein zu tanzen, bis die Mitternacht sie zur Ruhe ruft.

Wenn

Wenn aber trübe Tage mit frostigem Regen,  
oder der herbe Winter, oder die schwüle Hize  
des Sommers den Spaziergang mir verböten, dann  
würd ich ins einsame Zimmer mich schliessen;  
mich unterhielte da die edelste Gesellschaft, der  
Stolz und die Ehr' eines jeden Jahrhunderts, die  
grossen Geister, die ihre Weisheit in lehrende  
Bücher ausgegossen haben; edle Gesellschaft, die  
unsre Seele zu ihrer Würd' erhebt! Der lehrt  
mich die Sitten ferner Nationen, und die Wunder  
der Natur in fernen Welt-Theilen: Der dekt  
mir die Geheimnisse der Natur auf, und führt mich  
in ihre geheime Werkstatt; der würde mich die  
Oeconomie ganzer Nationen lehren und ihre Ge-  
schichte, die Schand und die Ehre des Menschen-  
Geschlechts. Der lehrt mich die Grösse und die  
Bestimmung unsrer Seele, und die Reiz-volle Tu-  
gend; um mich her stünden die Weisen und die  
Sänger des Alterthums; ihr Pfad ist der Pfad zum  
wahren Schönen, aber nur wenige wagen sich

hin, das blöde Haupt macht tausende schwind-  
licht zurück gehn, auf eine leichtere Bahn voll  
Flittergold und geruchloser Blumen. Soll ich die  
wenigen nennen? Du schöpfrischer Klopftok, und  
du Bodmer, der du mit Breitingern die Fakel der  
Critik aufgesteket hast; denen Irrlichtern entge-  
gen, die in Sümpfe oder dürre Einöden verführ-  
ten. Und du Wieland, (oft besucht deine Muse  
ihre Schwester, die ernste Welt-Weisheit, und  
holt erhabenen Stoff, aus ihren geheimesten Kam-  
mern, und bildet ihn zu reizenden Gratien,) oft  
sollen eure Lieder in heiliges Entzücken mich  
hitreissen; Auch du mahlerischer von Kleist,  
sanft entzückt mich dein Lied, wie ein helles  
Abendroth; zufrieden ist dann mein Herz, und  
still, wie die Gegend beym Schimmer des Monds;  
auch du Gleim, wenn du die lächelnden Empfin-  
dungen unsers Herzens singest und unschuldigen  
Scherz, - - Doch soll ich euch alle nennen ihr  
wenigen? die verwöhnte Nation misskennt euer

Werth, euch zu schäzen ist einer bessern Nachwelt vorbehalten.

Auch ich schriebe dann oft die Lieder hin, die ich auf einsamen Spaziergängen gedacht, im dunkeln Hain, oder beym rauschenden Wasserfall, oder im Trauben-Geländer beym Schimmer des Monds. Oder, ich sähe im Kupferstich, wie grosse Künstler die Natur nachgeahmet haben, oder ich versucht' es selbst, ihre schönen Auftritte auf dem gespannten Tuch nachzuschaffen.

Zuweilen störte mich ein lautes Klopfen vor meiner Thüre, wie entzückt wär ich, wenn ein Freund beym Eröfnen in die offenen Arme mir eilte! oft fänd' ich sie auch, wenn ich vom Spaziergang zurück, der einsamen Hütte mich näherte, einzeln oder in Truppen mir entgegen grüssen; gesellschaftlich würden wir dann die schönsten Gegenden durchirren, nicht mürrisch ernsthafte Gespräche mit freundlichem Scherz gemischt, machten uns die Stunden vorbey hüpfen, Hunger

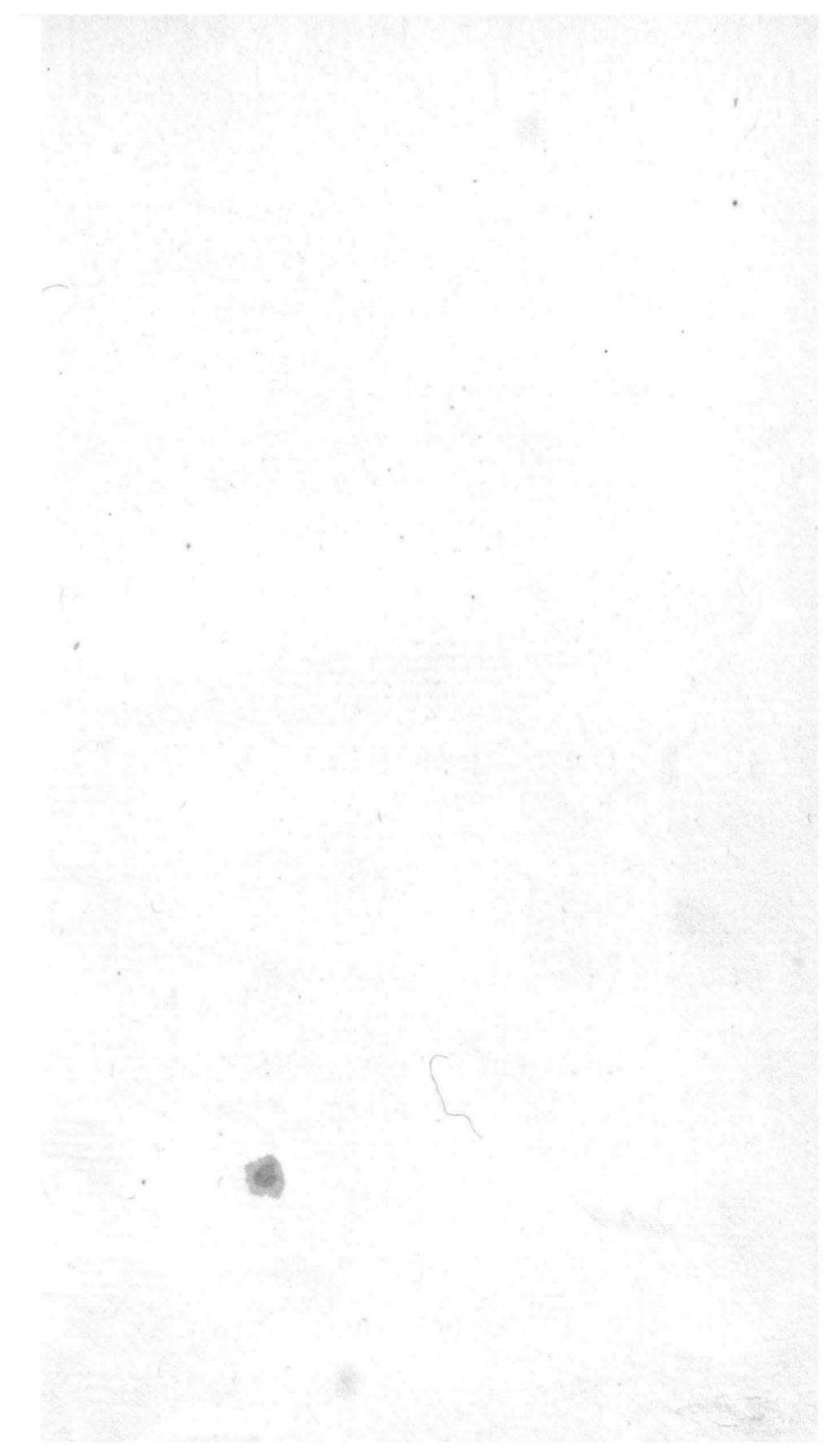
würde die Kost uns würzen , die mein Garten mir  
gäbe , und der Teich und mein belebter Hof ;  
Wir fänden sie bey der Rükkunft unter ei-  
nem Trauben - Geländer , oder in der schattichten  
Hütte im Garten aufgetischet ; oft auch säffen  
wir beym Mondschein in der Laube beym be-  
scheidenen Kelchglas , bey frohen Liedern und  
unterm Scherz , es wäre denn , dass der Nach-  
tigal melancholisches Lied uns aufmerken hiesse .

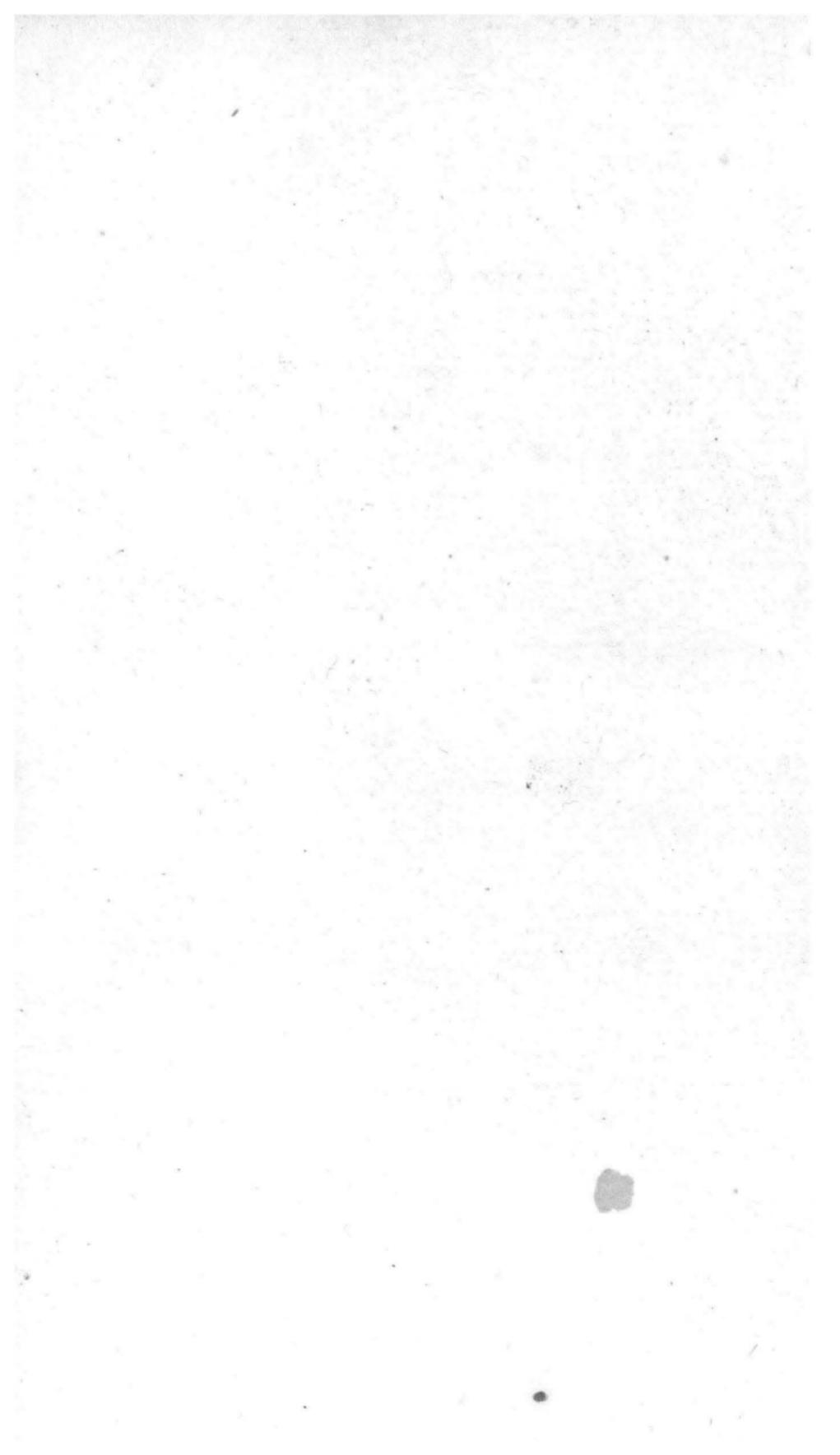
Aber , was träum' ich ? Zu lang , zu lang schon  
hat meine Phantasie dich verfolget , dich , eitelen  
Traum ! Eiteler Wunsch ! nie werd' ich deine  
Erfüllung sehen . Immer ist der Mensch unzufrie-  
den , wir sehen weit hinaus auf frömde Gefilde  
von Glück , aber Labyrinte versperren den Zugang ,  
und dann seufzen wir hin , und vergessen das Gute  
zu bemerken , das jedem auf der angewiesenen  
Bahn des Lebens beschehrt ist . Unser wahres  
Glück ist die Tugend . Der ist ein Weiser , und glück-  
lich , der willig die Stell' ausfüllt , die der Bau-

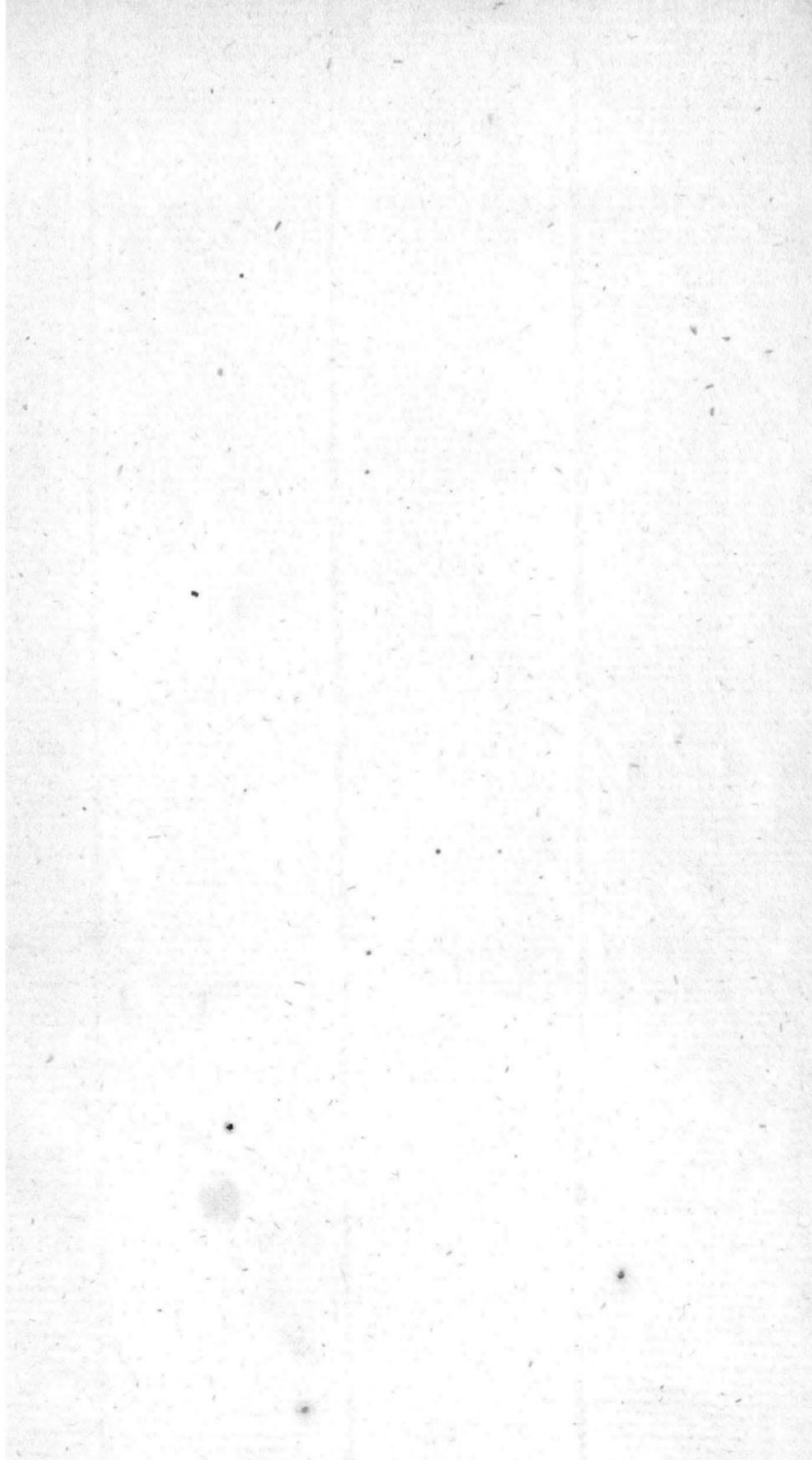
meister, der den Plan des Ganzen denkt, ihm bestimmt hat. Ja du, göttliche Tugend, du bist unser Glück, du streust Freud und Seligkeit in jedem Stand auf unsre Tage. O wen soll ich beneiden, wenn ich durch dich beglückt die Lauf-Bahn meines Lebens vollende? dann sterb' ich froh, von Edeln beweint, die mich um deinetwillen liebten, von euch beweint ihr Freunde. Wenn ihr beym Hügel meines Grabes vorbey geht, dann drüket euch die Hand, dann umarmet euch; Hier liegt sein Staub, sagt ihr, des Redlichen, aber Gott belohnt seine Bemühung glücklich zu seyn, izt mit ewigem Glück; bald aber wird unser Staub auch da liegen, und dann genießen wir mit ihm das ewige Glück. Und du, geliebte Freundin! wann du beym Hügel meines Grabes vorüber gehest, wann die Maasslieben und die Ringelblumen von meinem Grabe dir winken, dann steig eine Thräne dir ins Auge, und ißt den Seligen vergönnt, die Gegend, die

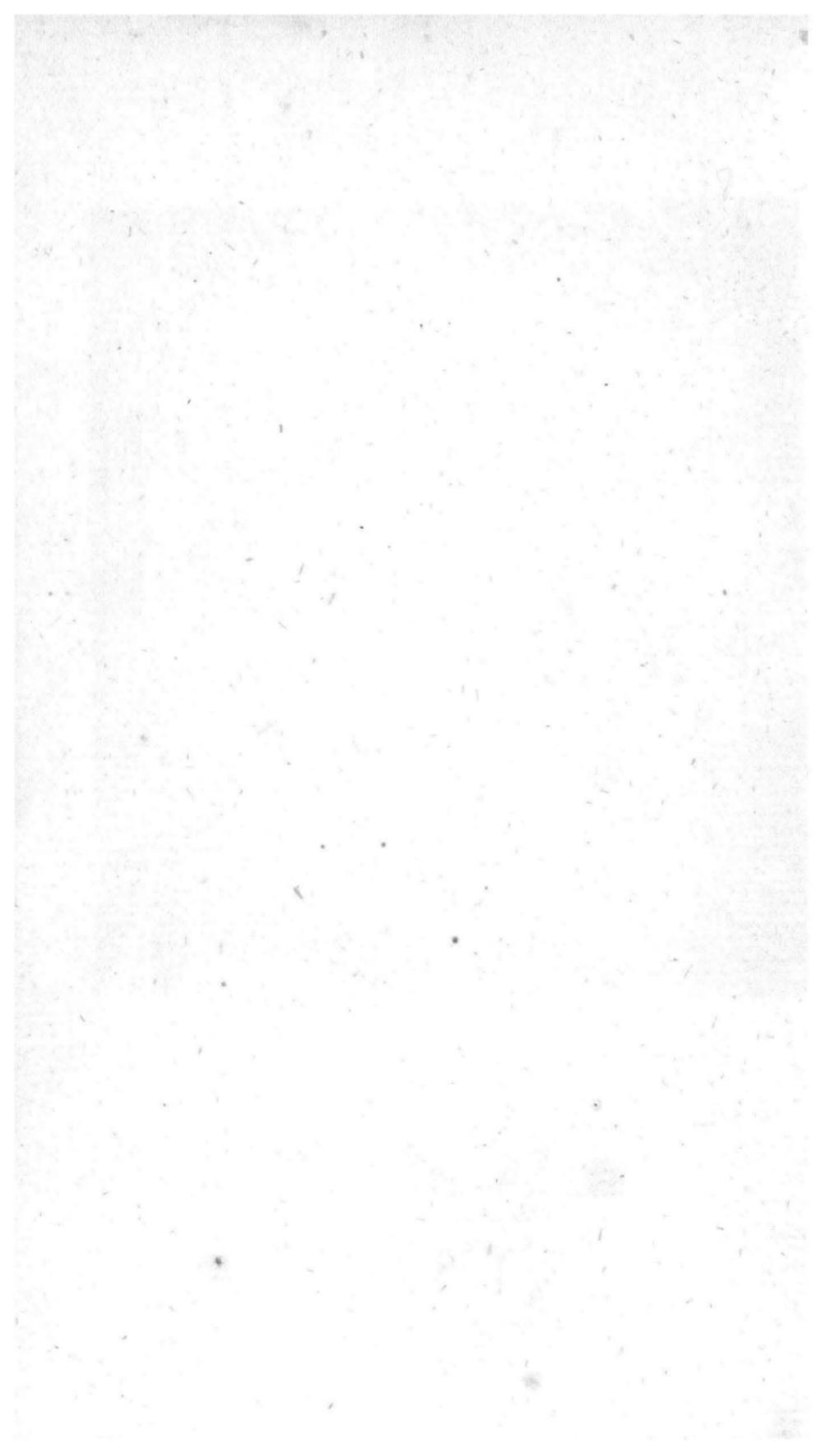
wir bewohnt, und die stillen Haine zu besuchen,  
wo wir oft in seligen Stunden unsrer Seele grosse  
Bestimmung dachten, und unsre Freunde zu um-  
duften, dann wird meine Seele dich oft umschwe-  
ben, oft, wenn du voll edler hoher Empfindung  
einsam nachdenkest, wird ein sanftes Wehen  
deine Wangen berühren; dann gehe ein sanftes  
Schauern durch deine Seele!











MUENCHEN



SCHENKUNG  
C.G.v.MAASEN

